Nr. 153 — Sonntag, den 3. Juli. — 1898

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XVII. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. etc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.

Inseratenpr. für 1 spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Eine Gefälligkeit, die man verlangen kann.

Das wichtigste Recht, das jeder deutsche Wähler hat, ist: alle fünf Jahre einmal mit seinem Stimmzettel die Richtung mitzubestimmen, in welcher die deutsche Gesetzgebung geführt und welche Steuern erhoben werden sollen. Auf der Grundlage des allgemeinen, gleichen, geheimen und directen Stimmrechts ruht das wiedergeborene Reich. Am sichersten — so glaubten die Gründer des Reiches — würde es auf dieser volksthümlichen Grundlage aufgebaut — im Gegensatz zu dem Deutschland, welches der selige Bundestag in der Eschenheimer Gasse in Franfurt a. M. vertrat.

Aber über die Bedeutung und die Handhabung des allgemeinen, gleichen Wahlrechtes haben manche Leute im Reich sehr eigenthümliche Begriffe — namentlich in der Nachbarprovinz **Pommern**.

Da passirte z. B. im Gutsbezirk Klein Pobloth im Wahlkreise Kolberg-Köslin, von welchem wir durch den an den Reichstag gehenden Wahlprotest noch mehr hören werden, das Malheur, daß am 16. Juni von den abgegebenen 47 Stimmzetteln nicht alle, sondern nur 33 auf den dem Herrn Gutsvorsteher v. Kaphengst genehmen conservativen Candidaten Firzlaff, die übrigen 14 auf den der freisinnigen Vereinigung angehörenden Geh. Regierungs- und Baurath a. D. Benoit lauteten. Das war Herrn v. Kaphengst doch zu arg. Um seine Gutseingesessenen über seine Willensmeinung nicht im Unklaren zu lassen, erließ er folgende Proclamation an dieselben:

Poblother Männer! Ein großer Theil von Euch hat mir gestern eine kleine Gefälligkeit, die ich von jedem meiner Leute verlangen kann, verweigert, indem er nicht Firzlaff, sondern Benoit gewählt. Diejenigen, die das thaten, wußten, daß sie mich dadurch tief kränkten. Ich sehe mich nun leider genöthigt, meinerseits Euch gegenüber auch Gefälligkeiten zu verweigern, als da sind: freie Aerzte, Apotheke, das Halten von Schafen erlaubt, ebenso das der Ziegen und zuletzt die Weihnachtsgeschenke für Eure Kinder. Den Leuten, von denen ich weiß, daß sie in meinem Sinne gewählt haben, werde ich weiter Arzt und Apotheke bezahlen, sowie ihnen das Futtergeld für die zu viel gehaltenen Schafe erlassen, ihnen auch erlauben, ihre Ziegen weiter zu halten. Die Schafe müssen sie aber auch abstellen. Den anderen entziehe ich aber alle Wohlthaten und würde nichts dagegen haben, wenn Mews, Wachs und vorzüglich Gauger Pobloth, wo sie ja nach ihrer Meinung doch nicht zu leben haben, bald verließen. Jedenfalls aber geschieht dies zu Marien.

v. Kaphengst.

Diese Proclamation verdient als ein Zeichen der Zeit und als ein Beleg für die Anschauungen in gewissen conservativen Kreisen in Erinnerung zu bleiben. Hoffentlich wird man aus solchen Belägen auch in den maßgebenden Kreisen innerhalb der Staatsregierung erkennen, daß die Schilderungen, welche über die Zustände in Pommern und ähnlichen Bezirken gemacht sind, mit der Wirklichkeit nicht im Widerspruch stehen. Da bildet sich der Gutsherr ein, daß es nur „eine kleine Gefälligkeit ist, die er von jedem seiner Leute verlangen kann“, daß sie für seinen conservativen Candidaten stimmen, mögen sie auch noch so viel Unheil von seiner Politik für sich und für das Vaterland erwarten. Mögen die „Leute“ des Herrn v. Kaphengst noch so sehr gegen hohe Getreidezölle und gegen den Antrag Kanitz, gegen die Verkümmerung des Vereins- und Versammlungsrechtes sein, wie sie die Conservativen planen, — es thut nichts; Herr von Kaphengst kann „die kleine Gefälligkeit“, daß sie gegen ihre Ueberzeugung für seinen Candidaten stimmen, von ihnen verlangen. Es ist eine völlige geistige Leibeigenschaft, in der sie dieser Gutsherr erhalten will. Wäre es dann aber nicht ehrlicher und einfacher, wenn man das Wahlgesetz dahin ändert, daß jeder Gutsherr, überhaupt jeder Arbeitgeber so viel Stimmen erhielte und abgeben würde, als er Arbeiter hat? Wozu die Komödie eines allgemeinen gleichen Wahlrechts nach dem Recept des Hrn. v. Kaphengst?

Da loben wir doch den Herrn Landesältesten Grafen Recke zu Neuguth-Heinzenburg im Wahlkreise Lüben-Bunzlau. Er suchte seine Beamten, Arbeiter und Knechte in einer Versammlung zu überzeugen, zu welcher er durch folgendes Schreiben einlud:

Neuguth-Heinzenburg, im Juni 1898.

Verehrter Herr! In letzter Zeit sind von gegnerischer Seite in Versammlungen, Flugblättern und Zeitungen soviel Unwahrheiten über meine wirthschaftspolitischen Ansichten und auch über meine Person verbreitet worden, daß es mir ein Bedürfniß ist, mich noch einmal kurz vor dem Wahltage mit den mir nahestehenden Gemeindemitgliedern, meinen Beamten, Knechten und Arbeitern zu besprechen, und so lade ich Sie hiermit zu einer öffentlichen Wählerversammlung am 15. Juni um 8 Uhr Abends bei Strempel auf der Burg ein und rechne bestimmt auf Ihr Erscheinen.

Ergebenst

Graf Recke, Landesältester.

Ob es dem Herrn Grafen Recke gelungen ist, seine Arbeiter zu überzeugen, wissen wir nicht. Aber zu dem Versuch ist er berechtigt, wenn er dabei nicht seine Stellung als Beamter oder Arbeitgeber zur Geltung bringt.

Der Fall Kaphengst wird wohl noch zu weiteren Erörterungen führen. Dringend zu wünschen ist es, daß Leute, die wegen ihrer Abstimmung entlassen sind, — und das ist auch in anderen pommerschen Kreisen geschehen — sofort anderweitig untergebracht werden. Das ist eine Ehrenpflicht der Liberalen. Entlassungen aus solchen Gründen haben ihre Grenze und können auch den Arbeitgebern schlecht bekommen, wenn sich die Arbeiter mit einem solchen entlassenen Arbeiter für solidarisch erklären. Thatsächlich ist das in einem uns mitgetheilten Falle geschehen und der Arbeitgeber erklärte schließlich: „Hol der Teufel! wählt, wen Ihr wollt.“

Politische Tagesschau.

Danzig, 2. Juli.

Reform des Landtagswahlrechts.

Die auch von uns mitgetheilte Ankündigung, daß die Vorlage über eine Reform des communalen Wahlrechts für die nächste Session des Landtages „in Aussicht zu nehmen“ sei, läßt wohl keinen Zweifel darüber bestehen, daß die seit 1893 angekündigte Reform des Wahlrechts für das Abgeordnetenhaus noch weiter hinausgeschoben werden soll. Denn bei der Langsamkeit, mit der die Regierung in dieser Hinsicht vorgeht, ist es wahrscheinlich, daß die statistischen Unterlagen, welche erst durch die im Oktober oder November bevorstehenden Neuwahlen beschafft werden, schon in der nächsten Landtagssession nutzbar gemacht werden. Man scheint an dem jetzigen Wahlrecht so spät und so wenig wie möglich rütteln zu wollen. Im übrigen wird niemand, der sich der Verhandlungen über die Novelle zum Wahlgesetz von 1893 erinnert, von Reformvorschlägen eine gerechte Vertheilung des Wahlrechts erwarten. Wenn auch das nächste Abgeordnetenhaus so zusammengesetzt ist wie das jetzige, so wird wohl so ziemlich alles beim Alten bleiben. Glücklicherweise hängt es ganz von den Wählern ab, diesem Zustand ein Ende zu machen. Die Wähler brauchen nur am Wahltisch zu erscheinen. Der beste Bundesgenosse der Reaction ist noch immer die Nachlässigkeit der Wähler in der Erfüllung ihrer Wahlpflicht gewesen.

Der socialdemokratische Sieg in Rostock-Doberan.

Ueber die von uns bereits besprochene Abstimmung im Wahlkreise Rostock-Doberan läßt sich jetzt Dr. Barth in der „Nation“ selbst aus. Auch er weist aus der Abstimmung auf dem dem platten Lande in der Haupt- und Stichwahl nach, daß der socialdemokratische Candidat Dr. Herzfeld seinen Sieg dem Stimmenzuwachs auf dem platten Lande verdankt. In den Städten erhielt Dr. Barth in der Stichwahl anscheinend alle in der ersten Wahl abgegebenen conservativen Stimmen, denen noch weitere 530 Wähler zutraten. Wäre dieselbe Entwicklung, wie in den Städten, auf dem platten Lande eingetreten, so hätte der freisinnige Candidat mit 474 Stimmen gesiegt, während er thatsächlich mit 531 Stimmen dem Socialisten unterlag. Nach der Berechnung Barths ist zwar das Gros der conservativen Stimmen bei der Stichwahl auch auf dem Lande auf ihn übergegangen, während beinahe 500 conservative Stimmen sich um den Socialdemokraten sammelten. Und diese 500 Stimmen haben in einem mit der größten Hartnäckigkeit und bei einer geradezu beispiellosen Wahlbetheiligung (in der Hauptwahl 88, in der Stichwahl über 92 Procent) geführten Wahlkampfe zum ersten Male ein mecklenburgisches Reichstagsmandat in die Hände der Socialdemokratie gespielt. Auch in den anderen mecklenburgischen Wahlkreisen sind die Stimmen der Socialdemokraten seit 1893 gewachsen: in Hagenow-Grevesmühlen von 4012 auf 4818, in Schwerin-Wismar von 6743 auf 9228, in Parchim-Ludwigslust von 3363 auf 5391, in Malchin-Waren von 3698 auf 5224, in Rostock-Doberan von 7304 auf 11 388 und in Güstrow-Ribnitz von 3811 auf 5469. Und diesem Anwachsen der socialdemokratischen Stimmen entspricht in allen sechs Wahlkreisen ein zum Theil beträchtlicher Rückgang der conservativen Stimmen, während die der Liberalen wenigstens in einigen dieser Wahlkreise einen Zuwachs gegen 1893 aufweisen. Herr Dr. Barth läßt die Frage offen, ob der Uebergang eines Theiles der conservativen Stimmen, die man in der Hauptwahl noch mühsam auf den Rittergütern zusammenbrachte, auf den Socialisten einem Winke der „Stützen von Thron und Altar“ zu verdanken ist oder ob nur politische Schwäche vorlag. „Das wäre, schreibt er, in mancher Beziehung für die Conservativen noch schlimmer, denn es würde zeigen, daß die mecklenburgische Ritterschaft selbst auf ihrem eigenen Grund und Boden bereits jeden politischen Halt verloren hätte. Einerlei aber, ob man Rancüne oder Schwäche annimmt, die gänzliche Unfähigkeit des reactionären Agrarierthums, der Socialdemokratie auf dem platten Lande Widerstand zu leisten, ist hier in einem prägnanten Paradigma vor Augen geführt. Rückständige agrarpolitische Zustände — es sei hier im Vorbeigehen nur an das von wirthschaftlichen wie von moralischen Gesichtspunkten gleich verwerfliche mecklenburgische Hofgängerunwesen erinnert — und rückständige politische Anschauungen, das sind recht eigentlich die Schrittmacher der Socialdemokratie!“

Contreadmiral Plüddemann über den spanisch-nordamerikanischen Krieg.

Contreadmiral Plüddemann, unser hervorragendster Marineschriftsteller, kommt in seinem den Monat Juni berücksichtigenden Artikel in der vom Nachrichtenbureau des Obercommandos der Marine herausgegebenen „Marine-Rundschau“ über den spanisch-amerikanischen Krieg zu folgenden bemerkenswerthen Schlußfolgerungen:

„Die Signatur des letzten Monats war Unthätigkeit der Spanier, Hinsterben ihrer Macht vor den philippinischen Insurgenten, dagegen rege Kriegsthätigkeit in den Vereinigten Staaten. Die Freunde der Spanier werden muthlos. Die Nordamerikaner könnten stolz sein auf die Kriegsmittel, welche sie schaffen, wenn ihnen die Spanier nicht hierzu allzuviel Zeit gelassen hätten. Freunde sich zu erwerben, verstehen sie scheinbar nicht; dazu sind sie in ihrem Siegestaumel, welcher sie sich jetzt schon als gebietende Weltmacht fühlen läßt, zu wenig vorsichtig, rücksichtsvoll, kurz offen. Sie erkennen nicht die cubanische Republik an, sie sprechen es offen aus, daß sie Puertorico, die Philippinen — sehr den Insurgenten zuwider — die Ladronen und Carolinen für sich annectiren wollen, sie machen die europäischen Staaten stutzig durch die Andeutung, daß sie sich die Canarischen Inseln aneignen wollen, ja das „Army and Navy Journal“ schrieb sogar: „Zum Ausbau der Republik der Vereinigten Staaten werden während der nächsten Generation vielleicht Gebiete gehören, welche durch Eroberung in der Caribischen See, im Chinesischen Meer, im Stillen Ocean und selbst in the land-locked waters of the Mediterranean gewonnen werden.“

Das neue französische Ministerium.

Die große Majorität, welche das neue Ministerium in den beiden entscheidenden Abstimmungen erhalten hat, hat sehr viel dazu beigetragen, die Stellung des Cabinets zu befestigen. Am meisten befriedigt von dem Programm des Herrn Brisson sind natürlich die radicalen Blätter. Schon sein Versprechen, die Oberhoheit der Civilgewalt zu vertheidigen, genüge, um dem Cabinet das Vertrauen der Republikaner zu sichern. Die gemäßigten Blätter meinen, Brisson verdanke seine Mehrheit nicht nur der Mäßigung seines Programms, sondern auch dem Umstande, daß einige Opportunisten das Cabinet nicht verurtheilen wollten, ehe sie es am Werke gesehen hätten.

In kurzem wird das Cabinet übrigens eine weitere Probe seiner Existenzfähigkeit ablegen müssen, gelegentlich einer Interpellation und zwar über die heikelste Affaire, die es für ein französisches Ministerium giebt, über die Dreyfus-Angelegenheit. Der Deputirte Berry wird am Donnerstag in der Deputirtenkammer den Kriegsminister Cavaignac interpelliren und Vorlegung des Schriftstückes verlangen, das die Schuld Dreyfus' beweisen soll und von dem Cavaignac am 18. Januar behauptet hatte, es befinde sich im Besitze des Kriegsministers.

Auch die Pensionirung des beliebten Schriftstellers und ehemaligen Schiffslieutenants Pierre Loti wird dem Ministerium noch einige Schwierigkeiten bereiten, denn wie der „Figaro“ meldet, soll Pierre Loti beim Staatsrath wegen seiner Pensionirung, welche von dem ehemaligen Marineminister Besnard verfügt worden ist, Berufung eingelegt haben.

Der spanisch-amerikanische Krieg.

Der spanische Ministerpräsident Sagasta hat zwar die Gerüchte über Friedensverhandlungen für lächerlich erklärt, indessen sind die Kundgebungen zu Gunsten eines baldigen Friedensschlusses doch nicht so leicht von der Hand zu weisen. So hat z. B. der Bischof von Barcelona Erklärungen abgegeben, in denen er von der Nothwendigkeit des Friedens spricht. Die Handelskammer in Barcelona richtete ein Schreiben an die Regierung, in welchem um Abschluß des Friedens gebeten wird. In einem Manifest des Central-Comités der socialistischen Partei heißt es, es wäre Thorheit, den Krieg fortzusetzen; die Arbeiter wünschten Frieden. Indessen hat diese Auffassung der Lage auch zahlreiche Gegner gefunden. So hat z. B. der Bischof von Segovia einen Erlaß zu Gunsten des Krieges veröffentlicht. Ueberhaupt scheint die Stimmung in Spanien trotz der Mißerfolge zu Wasser und zu Lande kriegerischer als je zu sein, wie aus folgender Depesche hervorgeht:

Madrid, 2. Juli. (Tel.) Hier macht sich jetzt eine Reaction gegen die auf den Frieden gerichteten Bestrebungen geltend. Die clericalen Zeitungen und die Priester predigen den Krieg bis aufs Messer. Die Conservativen selbst erklären, es sei nicht an der Zeit, für den Frieden einzutreten, weil hier eingetroffene Cubaner behaupteten, die allgemeine Stimmung auf Cuba sei derart den Amerikanern feindlich, daß die Freiwilligen, wenn Spanien Cuba aufgeben sollte, den Gehorsam verweigern und den Krieg selbst dann fortsetzen würden, wenn St. Jago von den Amerikanern genommen würde. Sie behaupten nämlich, man habe die Mittel, um zwei Jahre hindurch Widerstand leisten zu können, und die Insurgenten selbst würden die Spanier während des Krieges mit Amerika nicht bekämpfen. Der heutige Ministerrath beschäftigte sich mit den Vertheidigungsmitteln. Der Ministerrath ist durchaus gegen Schritte zur Erlangung des Friedens.

Es muß also noch mehr Blut fließen, ehe der spanische Stolz sich dem unzweifelhaft überlegenen Gegner gegenüber zu einem Entgegenkommen bequemt. Inzwischen scheint sich bei Santiago der letzte Act des blutigen Dramas abzuspielen. Ueber den zwar spät, doch energisch durchgeführten Vorstoß der amerikanischen Truppen liegen folgende Meldungen vor:

Washington, 2. Juli. (Tel.) Nach einer amt-

Mondfinsterniß am 3. Juli.

In den Abendstunden des 3. Juli wird fast die ganze uns zugekehrte Mondscheibe verfinstert. Der Aufgang des Mondes erfolgt an diesem Tage nach mitteleuropäischer Zeit um 8 Uhr 22 Min., die Verfinsterung beginnt um 8 Uhr 46 Min., sie ist am umfangreichsten um 10 Uhr 11 Min. und erreicht ihr Ende um 11 Uhr 49 Min. Bekanntlich befindet sich der Vollmond in gegenwärtiger Jahreszeit in südlicher Breite. Es wird also der Erdschatten, in den sich jener versenkt und der stets auf der Ekliptik weiterzieht, nördlich vorbeigehen. Die Verfinsterung nimmt ihren Anfang links, also am Ostrande der Mondscheibe, und endigt rechts. Man nennt die Verfinsterung eine Theilfinsterniß, weil nicht die ganze Fläche der Scheibe in den Erdschatten tritt, sondern nur 15/16 des Monddurchmessers. Bei dieser Ausdehnung darf man sie als eine fast völlige bezeichnen. Sichtbar ist die Erscheinung in Europa, Australien, Asien mit Ausnahme der Tschuktschenhalbinsel, in Afrika, auf dem Atlantischen Meer und in Südamerika.

Zur Erklärung der Erscheinung wolle man sich erinnern, daß die Erde, die am Abend des 3. Juli zwischen Sonne und Mond steht, an sich eine dunkle Kugel ist, ein Weltkörper, der sein Licht von der Sonne erhält. Von dieser beschienen, wird die Erde einen Schatten in Form eines Kegels hinter sich werfen, dessen Grundfläche dem Umfange der Erde gleich und dessen Länge etwa 3½ mal größer ist als die mittlere Entfernung des Mondes von uns. Letztere beträgt rund 51 800, die Länge des Schattenkegels gegen 187 000 Meilen. Sobald sich die Scheibe in diesen Schatten versenkt, tritt eine Verfinsterung ein. Ist die Versenkung eine vollständige, so nennt man die Finsterniß eine völlige oder gänzliche oder totale; bleibt aber, wie diesmal, ein wenn auch nur winziger Theil der Mondscheibe frei, so wird jene eine auf einen Theil beschränkte genannt, eine partiale oder partielle, wofür man die in schlechtem Deutsch gegebene Bezeichnung einen „theilweisen Finsterniß“ einsetzt.

Schon vor Beginn der letzteren, also noch ehe der Mond in den vollständigen Erdschatten, in den Kernschatten tritt, bemerkt man, daß sich die Ostseite des Mondes wie mit einer Nebel- oder Rauchwolke überzieht. Diese Erscheinung rührt vom Eintritt des Mondes in den sog. Halbschatten der Erde her, in dessen Raum der Sonnenstrahl nicht unmittelbar mehr dringt. Diese Art von Beleuchtung ist natürlich eine schwächere, weil keine gänzliche und unmittelbare. Der Kernschatten ist von dem Halbschatten umgeben und gleichsam eingehüllt. Eine scharfe Abgrenzung beider Schatten ist nicht vorhanden, so daß der Augenblick des Eintritts in den Kernschatten nicht auf die Secunde unterschieden werden kann. Bei einer völligen Mondfinsterniß pflegt die Scheibe zur Zeit der größten Verfinsterung in der Regel röthlich oder kupferfarbig zu schimmern, eine Folge der Brechung und Farbenzerstreuung der Sonnenstrahlen in der Atmosphäre der Erde. Da die diesmalige Verfinsterung fast eine gänzliche ist, so könnten diese Farben wohl auch in Erscheinung treten. Ihr Gegensatz zu dem gelblichen Licht der freibleibenden Sichel dürfte einen eigenthümlichen Anblick darbieten.

Die Zeit der diesmaligen Verfinsterung ist für die Beobachtung der letzteren eine überaus günstige und bequeme. Es sei gestattet, für letztere einige Winke zu geben. Wem ein besseres Fernrohr nicht zu Gebote steht, der versehe sich mit einem guten Feldstecher und betrachte zunächst den Eintritt der linken Mondseite in den Halbschatten, sodann den in den Kernschatten. Man sehe zu, ob die Schattengrenze verschwommen und in welchem Grade dies der Fall ist. Man beachte die Farbenabstufung und gebe sich Aufschluß, ob sich die Färbung der verfinsterten Fläche mehr dunkel oder mehr hell und ob sich in der Mitte der Scheibe eine völlig dunkle Stelle zeigt. Man forsche, ob und inwieweit Einzelheiten des Mondes, wie Flächen (Maren), Gebirge und große Krater, auch im Schatten sichtbar sind, ob sie scharf hervortreten, ob sich ihre Umrisse verschwommen zeigen. Man nehme ferner bei der größten Verfinsterung die nähere und weitere Umgebung des Mondes aufs Korn und schaue nach, ob die Milchstraße, ob Sterne, die beim Scheine des Vollmondes sonst nicht gesehen werden können, jetzt sichtbar sind. Endlich gebe man sich Mühe, nachzusehen, ob vielleicht der Erdschatten auch außerhalb der Mondscheibe etwa als „bleigraue Wand, ähnlich einer Wolke mit ganz scharfen, welligen Umrissen“, bemerkbar ist, wie dies bei den allerdings großen oder völligen Finsternissen vom 3. August 1887 und 17. Januar 1889 wahrgenommen worden ist. Es versteht sich von selbst, daß bei diesen Beobachtungen und Forschungen die selbst zur Zeit der größten Verfinsterung noch sichtbare helle Sichel nicht mit ins Glas genommen werden darf.

Nachstehend theilen wir für Danzig und einige andere Orte des nordöstlichen Deutschlands den Unterschied zwischen der mitteleuropäischen Zeit und den bez. Ortszeiten mit. Zur Feststellung der letzteren hat man den Betrag des Unterschiedes von dem Werthe der mitteleuropäischen Zeit in Abzug zu bringen. Der Unterschied beträgt in Minuten und Secunden für **Danzig —14.10, Bromberg —12.1, Dirschau —15.14, Elbing —17.31, Eydtkuhnen —30.54, Graudenz —15.0, Gumbinnen —28.57, Insterburg —27.17, Königsberg i. Pr. —21.59, Köslin —4.45, Kolberg —2.19, Konitz —10.12, Lötzen —27.4, Marienburg —16.2, Marienwerder —15.43, Memel —24.34, Posen —7.45, Pr. Stargard —14.0, Schneidemühl —6.58, Stargard i. Pomm. —0.13, Stolp —8.11, Thorn —14.27 und Tilsit —27.39.**

lichen aus dem Lager bei Sevilla von gestern 9 Uhr 54 Min. Vormittags datirten Depesche Shafters hat gestern Vormittag der **Angriff auf Santiago** begonnen. Die Vorpostengefechte werden energisch fortgesetzt. Die auf dem rechten Flügel stehende Division Lawton rückt auf das nordöstliche Viertel Santiagos vor.

Playa del Este, 2. Juli. (Tel.) General Lawtons Division hat **Cabano, einen Vorort von Santiago, besetzt.** Die Flotte bombardirt das Fort Morro und die anderen Forts am Eingang des Hafens von Santiago. Die spanische Flotte feuert auf die amerikanischen Truppen, die schon ganz nahe an die Stadt herangekommen sind. Bisher sind neun Cubaner und acht Amerikaner verwundet.

Washington, 2. Juli. (Tel.) Ein amtliches Telegramm besagt, die amerikanischen Truppen schlugen die spanischen zurück.

Newyork, 2. Juli. Nach einer Depesche aus **Playa del Este vom 1. Juli Abends dauerte der** Kampf bis zum Dunkelwerden. Die **Amerikaner drangen vor, nahmen die Außenwerke Santiagos.** Wahrscheinlich wird das Gefecht bei Tagesanbruch wieder aufgenommen. Die Amerikaner erlitten schwere Verluste. Einer Schätzung zufolge haben sie 500 Todte und Verwundete.

Der Correspondent der „Times“ meldet aus Newyork: Er habe von dem General Miles erfahren, man erwarte, General Shafter werde morgen das Fort Morro nehmen und dann unter Mitwirkung der amerikanischen Schiffe die Stadt Santiago stürmen. Der heutige Angriff war ein Scheinangriff, um die Aufmerksamkeit des Feindes von den Seebefestigungen abzulenken.

Newyork, 2. Juli. (Tel.) Wie eine Depesche von gestern meldet, begann nach einem erbitterten fünfstündigen Kampfe zwischen 3 und 4 Uhr Nachmittags der Rückzug der Spanier aus ihren Verschanzungen in die Stadt. Viele verwundete amerikanische Soldaten werden aus der Gefechtslinie zurückgeschafft.

Madrid, 2. Juli. (Tel.) Nach einer amtlichen Depesche aus Havanna legten die Insurgenten eine Dynamitbombe auf die Schienen, auf denen ein Militärzug passirte. Vier Soldaten wurden getödtet und vier verwundet. Der Gouverneur von Santiago theilte mit, daß die erwarteten Verstärkungen nicht angekommen sind.

Newyork, 2. Juli. (Tel.) General Brooke ist zum General-Gouverneur von Puertorico ausersehen, wohin 30 000 Mann bestimmt sind, welche theilweise bereits abgegangen sind.

Auf den Philippinen tritt der Führer der Aufständischen immer selbstbewußter auf und es ist wohl lediglich der vorsichtigen Haltung des amerikanischen Admirals Dewey zu verdanken, daß bis jetzt noch kein Conflict zwischen den Amerikanern, deren Verstärkungen vor Manila noch immer nicht eingetroffen sind, und Aguinaldo eingetreten ist. Es liegen über die Philippinen folgende Meldungen vor:

Hongkong, 2. Juli. (Tel.) Aguinaldo ließ, Privatnachrichten zufolge, die Häuptlinge Sandico und Artachio verhaften, weil sie verrathen hatten, daß der kürzlich hier beschlagnahmte Dampfer eine Ladung von Waffen für die Aufständischen hatte. Sandico wurde auf Einmischung des amerikanischen Consuls freigelassen. Artachio dürfte erschossen werden, wenn Admiral Dewey nicht eingreift. Aguinaldo glaubt, diese beiden Häuptlinge wollten eine Opposition bilden. Eine Spaltung der Eingeborenen sei wahrscheinlich.

Washington, 2. Juli. (Tel.) Eine Kabelmeldung von General Dewey aus Manila vom 27. Juni erwähnt nichts von der Ankunft der amerikanischen Verstärkungen, besagt aber, daß Dewey alles vermieden habe, was die Politik der Vereinigten Staaten in irgend einer Richtung hindern könne. Er habe vielmehr dem General Merrit vollständige Actionsfreiheit gelassen.

Washington, 2. Juli. Das Kriegsdepartement erhielt gestern Abend von General Shafter aus Siboney folgendes Telegramm: Wir hatten ein ernstes Gefecht, welches von 8 Uhr Morgens bis Sonnenuntergang dauerte. Wir nahmen die Außenwerke, welche nunmehr in unseren Händen sind. Zur Zeit liegen zwischen meiner Linie und der Stadt etwa 3/4 Meilen offenes Feld. Die Truppen werden bis zum Morgen verschanzt bleiben, bis zu welcher Zeit die Streitkräfte eine beträchtliche Verstärkung erfahren werden. General Lawtons Division und General Bates Brigade, welche den ganzen Tag bei der Einahme von El Caney engagirt waren, haben ihre Aufgabe bis 4 Uhr Nachmittags erfüllt. Diese werden im Laufe der Nacht in die Gefechtslinie von Santiago einrücken.

Auch sonst scheinen die Amerikaner eine lebhafte Thätigkeit zu entwickeln. So wird weiter gemeldet:

Newyork, 2. Juli. (Tel.) Einer Depesche des „Evening Journal“ aus Santiago vom 1. Juli zufolge hätten vier amerikanische Kriegsschiffe **Manzanillo bombardirt** und den spanischen Batterien großen Schaden zugefügt. Letztere erwiderten das Feuer und zwangen die Amerikaner sich zurückzuziehen. Ein amerikanisches Schiff wurde entmastet. Die spanischen Kanonenboote unterstützten das Feuer der Forts. (Manzanillo liegt westlich von Santiago und ist ein Hafenort mit ca. 10 000 Einwohnern.)

Das zweite spanische Geschwader ist auf der Fahrt durch den Suezkanal begriffen. Aus Port Said und Cairo liegen heute folgende Meldungen vor:

Port Said, 2. Juli. (Tel.) Die spanischen Schiffe verließen den Hafen, um außerhalb desselben von ihren eigenen Kohlenschiffen Kohlen zu übernehmen. Der amerikanische Kreuzer „St. Francisco“ lief in den Kanal ein.

Kairo, 2. Juli. (Tel.) Man glaubt, ein Theil der Flotte Camaras werde wieder nach Westen, der andere Theil nach Osten abfahren.

Port Said, 2. Juli. (Tel.) Die spanischen Kohlenschiffe „Colon“ und „Covadonga“ sind in den Kanal eingelaufen.

•

Washington, 2. Juli. In der heutigen Sitzung des Cabinets wurde die bestimmte Versicherung abgegeben, daß die Regierung annehme, Deutschland werde sich in die Angelegenheiten bei Manila nicht einmischen. Der Präsident bemerkte hierbei, er habe die Zusicherung erhalten, daß Deutschland keine unfreundliche Action im Sinne habe. Er glaube, Gerüchte von einer unfreundlichen Haltung Deutschlands und davon, daß Deutschland radical vorzugehen beabsichtige, seien nicht thatsächlich begründet. Er sei überzeugt, daß **kein Anlaß zu** ernstlicher Befürchtung vorliege.

Die Anwesenheit des **spanischen Geschwaders** im Suezkanal ist übrigens **auch im englischen Unterhause** zur Sprache gekommen. Der Unterstaatssecretär im **Auswärtigen Amt**, Curzon, erklärte, die Frage der **Aufenthaltsdauer** fremder Kriegsschiffe in Port Said **berühre** vornehmlich die ägyptische Regierung, die zweifellos gute Gründe habe für ihr Verfahren betreffend die dortigen spanischen Kriegsschiffe. In Manila seien vier britische und fünf deutsche Kriegsschiffe. Der Oberbefehlshaber von Hongkong halte die englischen Streitkräfte für genügend zum Schutze der britischen Interessen. Wenn dies nicht der Fall sei, habe er die Befugniß, dieselben zu vermehren.

Deutsches Reich.

Berlin, 2. Juni. Es wird officiell gemeldet, daß der vierte Band des Poschinger'schen Werkes **„Fürst Bismarck und seine Zeit“** eingezogen worden ist. Die neue Auflage soll in Bälde hergestellt werden. Wie bereits gestern gemeldet, erregten besonders die Urtheile über den baierischen Bundesrathsbevollmächtigten Grafen Lerchenfeld und den früheren Kriegsminister Verdy du Vernois allgemeines unliebsames Aufsehen.

— Die „Berliner Neuesten Nachrichten“ befürworten den festeren **Zusammenschluß der deutschen Colonialfreunde** im Reichstag und die Bildung einer colonialen Gruppe, die nicht im geringsten störend in Parteiverbände einzugreifen brauche.

— Das Professoren-Collegium der **Wiener technischen Hochschule** hat den jüngst in das preußische Herrenhaus berufenen **Vertretern der drei technischen Hochschulen Preußens** ein **Glückwunschschreiben** zugesandt.

* **[Ein Veteran der Schutzmannschaft.]** Im Polizei-Präsidium wurde heute Vormittags das 50jährige Jubiläum des Actenhefters Röpke gefeiert. Der jetzt 76 Jahre alte Mann trat am 1. Juli 1848 als einer der ersten in die neu gebildete Schutzmannschaft ein, wurde später Actenhefter und versieht auch jetzt noch diese Stellung mit voller Rüstigkeit, ohne bisher auch nur einen einzigen Tag seine Arbeit ausgesetzt zu haben. Außer einer Anzahl von Geschenken wurde ihm heute das Allgemeine Ehrenzeichen in Gold überreicht.

* **[Die Bestätigung des neuen Oberbürgermeisters von Berlin.]** Die Zeitungen hatten sich mit der Frage beschäftigt, ob die landesherrliche Bestätigung der Wahl des Bürgermeisters Kirschner zum Oberbürgermeister zu erwarten sei. Die „Berliner Polit. Nachrichten“ heben hervor, daß dabei ins Gewicht fällt, daß Herr Kirschner erst vor wenigen Jahren als zweiter Bürgermeister bestätigt wurde und diesem Acte der Staatsaufsicht die sorgfältigste Prüfung aller einschlägigen Momente vorhergegangen ist. Aus der Zeit der Berliner Amtsthätigkeit des Herrn Kirschner ist, soweit bekannt, nichts wahrgenommen worden, was zu einer Berichtigung des Ergebnisses der damals vorgenommenen Prüfung Anlaß geben könnte. Jedenfalls, so schließt der Artikel, darf vertraut werden, daß das lebhafte Interesse und die Huld, welche der Kaiser der Stadt Berlin stets zugewandt hat, auch für die Erledigung der vorliegenden Frage von entscheidendem Einfluß sein wird.

* **[Dem socialdemokratischen Parteisecretär Auer]** droht eine Anklage wegen **Majestätsbeleidigung.** In Hohenstein-Ernstthal wurde während der Wahlzeit eine Versammlung aufgelöst, in der Auer referirte. Die dagegen erhobene Beschwerde ist von der Amtshauptmannschaft in Zwickau für unbegründet erklärt worden, da der überwachende Beamte in dem Schlusse der Rede Auers ein Vergehen gegen § 95 des Reichs-Strafgesetzbuches (Majestätsbeleidigung) erblickte. Die Amtshauptmannschaft habe sich dieser Ansicht angeschlossen und der Staatsanwaltschaft zur weiteren Entschließung Mittheilung gemacht.

* **[In Gießen]** tritt das Gerücht, welches gleich nach der Wahl verlauten ließ, daß der Bürgermeister Köhler-Langsdorf die auf ihn gefallene Wahl zum Reichstage nicht annehmen werde, immer bestimmter und zuverlässiger auf. Bei der Nachwahl soll einer von Köhlers politischen Freunden (Hirschel oder Zimmermann) im 1. oberhessischen Wahlkreise candidiren. (??)

* **[Aus Württemberg.]** Der württembergische Landtagsabgeordnete Betz-Heilbronn hat folgende Interpellation in der württembergischen Kammer eingebracht:

„Ist der Herr Minister des Innern bereit, Auskunft darüber zu geben, ob es richtig ist, wie behauptet wird, daß bei den Wahlexcessen in Heilbronn am Abend der Stichwahl, 24. Juni, Ausschreitungen und Sachbeschädigungen von Seiten der Demonstranten erst dann erfolgten, als diese durch das Erscheinen des Oberbürgermeisters und Eingreifen der Feuerwehr dazu gereizt wurden? Ist dem Herrn Minister weiter bekannt, daß am darauffolgenden Abend, 25. Juni, das herbeigerufene Militär in brutaler Weise gegen harmlos heimkehrende Bürger und Personen verfuhr und selbst Frauen nicht verschonte?“

Uebrigens hat auch Herr Oberbürgermeister Hegelmaier bei den Wahlunruhen in Heilbronn einen Schlag auf den Kopf bekommen. So wenig komisch ihm das zweifellos vorgekommen ist, so komisch sind die näheren Umstände, unter denen er diesen Schlag erhielt. Der „Schwäb. Merkur“ berichtet Folgendes: Der Schultheiß eines benachbarten Ortes war nach Heilbronn gekommen, um das Ergebniß der Wahl früher zu erfahren und um Hegelmaier zu dem voraussichtlichen Siege persönlich zu gratuliren. Er kam gerade in dem Augenblick auf dem Marktplatz und in Hegelmaiers Nähe an, als das Militär anrückte. „Hoch das Militär!“ rief der patriotische Schultheiß, doch kaum war ihm das Wort entflohen, so hatte er auch schon von den umstehenden Aufwieglern eine Tracht Prügel. Der Schultheiß griff in Folge dessen nach seinem Stock und hieb wie wüthend um sich, traf aber aus Versehen anstatt die Aufrührer — den Oberbürgermeister, den er hatte beglückwünschen wollen, auf den Kopf. Dieser gab den Hieb sofort zurück und traf den Schultheiß mitten auf die Nase. Kaum hatten die umstehenden Schutzleute diesen Zweikampf bemerkt, so war auch der Schultheiß schon ergriffen und auf die benachbarte Polizeiwache geschleppt. Nach einiger Zeit klärte sich dann dort der Irrthum auf und der Schultheiß wurde in Folge der eigenen Intervention Hegelmaiers wieder in Freiheit gesetzt.

Kiel, 1. Juli. Der **„Seeadler“ wird morgen** früh seine Reise nach **Danzig behufs Außerdienststellung antreten.**

Erfurt, 1. Juli. In dem Prozesse wegen der Unruhen im Mai wurde heute das Zeugenverhör fortgesetzt. Generalmajor Kröcher als Garnisonältester erklärte, nach seiner Ansicht habe sich die Polizei maßvoll benommen. Gendarmerie-Oberwachtmeister Heinemann sagte aus, beim Schießen sei allerdings auf das Publikum gezielt worden, wodurch einige Leute verletzt wurden. Die Gendarmerie gebe überhaupt keine blinden Schüsse ab. Der Regierungspräsident v. Brauchitsch verweigerte seine Aussage und wurde aufgefordert, die Erlaubniß zur Zeugenaussage telegraphisch vom Minister des Innern einzuholen. Die Zeugenvernehmung dauert fort.

England.

London, 2. Juli. Nach einem Telegramm der „Times“ aus Sidney hat der britische Kreuzer „Mohawk“ die Santa Cruz- und die Duff-Inselgruppe östlich der Salomo-Inseln annectirt.

Die „Times“ meldet aus **Peking,** die **Convention über Weiheiwei** sei heute von dem britischen Gesandten und dem Prinzen Ching unterzeichnet worden. China verpachte Weiheiwei an Großbritannien für die gleiche Zeit wie Port Arthur an Rußland mit allen Inseln und Gewässern und einem zehn Meilen breiten Uferstreifen ringsum die Bucht in dem verpachteten Gebiet. In dem verpachteten Gebiet habe Großbritannien das Recht der Rechtsprechung Chinas erhalten, aber in der Stadt Weiheiwei eine modificirte Jurisdiction und ebenso das Recht, die Bucht für chinesische Schiffe zu benutzen, gleichviel, ob es neutrale oder andere Schiffe seien. China räume Großbritannien das Recht ein, alle etwa nothwendig werdenden Befestigungswerke an der nahen Küste des Schantung-Vorgebirges bis zum 121. Grad 40 Minuten östl. Länge zu errichten.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 2. Juli.

Wetteraussichten für Sonntag, 3. Juli,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Wolkig mit Sonnenschein, warm, strichweise Gewitter.

* **[Von der Marine.]** Die Panzer-Kanonenboote „Mücke“ und „Natter“ sind gestern hier wieder eingetroffen und haben in der Nähe der kaiserl. Werft angelegt. Beide Schiffe werden nach Aufnahme von Reserve-Mannschaften erst am 23. d. M. unseren Hafen verlassen.

* **[Conferenz.]** Die Herren Geh. Ober-Regierungsrath Freiherr v. Zedlitz-Neukirch und Regierungsrath Kabierski vom Eisenbahnministerium, Geh. Ober-Finanzrath Lehmann vom Finanzministerium und Geh. Regierungsrath Conrad vom landwirthschaftlichen Ministerium trafen gestern Abend hier ein, nahmen im Hotel „Danziger Hof“ Wohnung und begaben sich heute behufs Abhaltung einer Conferenz in Betreff des Kleinbahnbaues zum Herrn Oberpräsidenten v. Goßler. An der Conferenz nahmen ferner außer Herrn Regierungsrath Busenitz als Decernent des Oberpräsidiums, Theil die Herren Regierungspräsident v. Holwede und Regierungs-Assessor Freiherr v. Heyking, Landeshauptmann Jäckel und Landesbaurath Tiburtius, seitens des Provinzial-Ausschusses der Vorsitzende desselben Herr Geh. Regierungsrath Döhn und die Mitglieder Rittergutsbesitzer v. Bieler-Melno und Landschafts-Director Plehn-Krastuden, ferner die Herren Landräthe Brandt (Kreis Danziger Niederung), v. Glasenapp (Kreis Marienburg) und Etzdorff (Kreis Elbing) sowie der Director der deutschen Kleinbahn-Gesellschaft Herr Erler und zwei Vertreter derselben. Es handelte sich hauptsächlich um die von dem Kreistage des Kreises Marienburg beantragte Subventionirung des Baues von 80 Kilometer Kleinbahnen, die vom Ministerium abgelehnt worden ist. Die Conferenz hatte den Zweck, eine Grundlage für die Finanzirung von Kleinbahnen im Kreise Marienburg und den benachbarten Kreisen Danziger Niederung und Elbing zu besprechen und die gepflogenen Verhandlungen und Unterlagen demnächst den Kreistagen der betheiligten Kreise bezw. dem Provinzial-Ausschuß zu überweisen. Nach der Sitzung fand im Colonialsaale des Hotels „Danziger Hof“ ein gemeinsames Mahl von etwa 20 Gedecken statt, worauf sich die Herren nach Zoppot begaben.

* **[Ausflug der Mitglieder des Bezirks-Eisenbahnraths nach Zoppot.]** Nach der gestern abgehaltenen Sitzung des Bezirks-Eisenbahnraths für die Bezirke der Eisenbahndirectionen Bromberg, Danzig und Königsberg versammelten sich Nachmittags um 2 Uhr fast sämmtliche Theilnehmer im Hotel Werminghoff in Zoppot zu einem gemeinsamen Mahle. Galt es doch, hierbei gleichzeitig den Abschied des Wirkl. Geh. Oberregierungsraths und Präsidenten der Eisenbahndirection Bromberg Herrn Pape zu feiern, welcher, wie unseren Lesern wohl bekannt sein dürfte, am 1. Oktober in den Ruhestand tritt. Die gestrige Sitzung des Bezirks-Eisenbahnraths war somit die letzte, welche er geleitet hat. Ueber das Zoppoter Festmahl geht uns folgender Bericht zu:

Außer den Mitgliedern des Bezirks-Eisenbahnrathes nahmen an demselben auch die Mitglieder der Danziger Eisenbahndirection und auf einen besonderen Wunsch auch die Damen von den höheren Beamten der Eisenbahndirection Theil. Die Tafel war von Herrn Werminghoff reich mit Blumen decorirt; jeder Dame wurde außerdem ein Blumenstrauß überreicht. Die Speisenfolge war: Schildkrötensuppe, Fr. Hummer in Butter, Czrasy à la Russie, Entenbraten, Compot und Salat, Stangenspargel in Butter, Melange-Eis, Käse und Butter. Nach dem ersten Gange erhob sich Herr v. Graß-Klanin und widmete dem scheidenden Präsidenten Herrn Pape als langjährigen Vorsitzenden des Bezirks-Eisenbahnrathes herzliche Dankes- und Abschiedsworte, welche in einem Hoch auf denselben ausklangen. Herr Präsident Thomé gab hierauf in einer längeren Rede einen Ueberblick über die Thätigkeit und die Verdienste des Scheidenden während einer mehr als 50jährigen Dienstzeit bei der Eisenbahn-Verwaltung und wies insbesondere noch darauf hin, daß es Herrn Pape vergönnt gewesen sei, in der Sturm- und Drangperiode dieser Verwaltung mit Rath und That zu helfen, und daß derselbe seiner Zeit auch mit an der Spitze der Commission gestanden hätte, welche die am 1. April 1895 zur Einführung gelangte Neuordnung der preußischen Staatseisenbahnverwaltung vorbereiten half. Er knüpfte hieran den Wunsch, daß es Herrn Pape vergönnt sein möchte, noch viele Jahre im Kreise seiner Familienangehörigen die wohlverdiente Ruhe zu genießen und galt sein Hoch der Familie, insbesondere der Frau Präsident. Herr Präsident Pape dankte hierauf für die vielen Beweise der Anerkennung und Verehrung und versicherte, er würde auch nach seinem Ausscheiden aus dem Dienste mit Freuden stets der schönen Stunden gedenken, in welchen es ihm vergönnt gewesen, die Verhandlungen des Bezirkseisenbahnraths zu leiten und zu den einzelnen Mitgliedern dieser Körperschaft in nähere Beziehungen treten zu können. — Herr Abgeordneter Ehlers feierte alsdann in schwungvoller, von Humor durchwürzter Rede, welche wesentlich zur allgemeinen Erheiterung der Theilnehmer beitrug, die Damen, auf deren Wohl er ein Hoch ausbrachte. Lauten Beifall erzielte insbesondere die Bemerkung des Redners, die Damen möchten sich künftig nicht nur bei den Essen, sondern auch bei den Sitzungen des Bezirkseisenbahnrathes betheiligen, da dies einmal erheblich zur Erhöhung der Gemüthlichkeit beitragen würde, andererseits aber durch die Heranziehung der Damen auch hervorragende Sachverständige in wirthschaftlicher Beziehung für den Bezirkseisenbahnrath gewonnen würden. — Nach Beendigung des Mahles unternahmen die Theilnehmer einen gemeinschaftlichen Spaziergang nach Thalmühle, wo der Kaffee eingenommen wurde, und zum Abend vereinigte man sich noch im Kurhause und im Hotel Werminghoff.

* **[Ostdeutsches Schachturnier.]** Während die Feste der deutschen Colonialgesellschaft vorübergerauscht sind und der Sport zu Wasser und zu Lande um die Siegespalme ringt, hat sich in aller Stille ein Wettkampf vorbereitet, der nur einen kleinen Kreis von Freunden hat: es ist das fünfte ostdeutsche Schachturnier, das von Sonntag, den 3., bis Sonnabend, den 9. Juli, hier in Danzig und zwar im Café Ludwig in der Halben Allee abgehalten werden wird. Der Danziger Schachclub feiert damit sein fünfundzwanzigjähriges Bestehen und hat dazu die Schachfreunde unserer östlichen Provinzen eingeladen. Neben dem Hauptturniere, welches die stärkeren Spieler zu dem Wettkampf um die Preise von 150, 100 und 75 Mk., die bei der voraussichtlich stärkeren Betheiligung wahrscheinlich noch um zwei Preise vermehrt werden, vereinigt, giebt das Nebenturnier auch den schwächeren Spielern Gelegenheit, ihre Kraft in ernstem geistigen Ringen zu erproben. Außerdem bietet das Tombola-Turnier, bei dem je zwei Spieler bei dem Einsatze von je 50 Pf. um ein durch das Loos zu bestimmendes Geschenk kämpfen, den Besuchern des Congresses, die nicht die immerhin anstrengenden Turniere mitmachen, angenehme Unterhaltung. Das Schach, in seiner Form ein Spiel, in seiner Durcharbeitung eine Wissenschaft und in seiner Führung eine Kunst, kann nicht wie andere Spiele als Vergnügungen auf einen kleinen Kreis sich gesellschaftlich Gleichstehender beschränkt werden; wie es international ist, ist es auch intersocial. Es ist ein geistiges Ringen und daher nur einer Minderzahl, die dafür Interesse und Befähigung hat, zugänglich. So soll nun dieses Turnier zur Sammlung dienen für die Freunde des edeln Spieles, die ferne den größeren Centren, in der Provinz zerstreut, weniger Gelegenheit haben, das Schach praktisch zu üben oder nur in beschränktem Kreise, mit der Gefahr, einseitig zu werden, es treiben können. Es soll dies Turnier, das ganz aus den Mitteln des Danziger Schachclubs bestritten wird, überhaupt befruchtend wirken auf das Schachleben in unseren östlichen Provinzen, das so wie so unter der Concurrenz von Skat, Radfahren und Tennis zu leiden hat. — Um den Freunden des Schach, die sich nicht selbst am Turnier betheiligen, aber doch für dasselbe interessiren, Gelegenheit zu geben, den Verlauf zu verfolgen, werden Theilnehmerkarten à 2 Mk. für die ganze Dauer des Congresses ausgegeben. Am Sonntag, den 3. Juli, 11 Uhr, findet die erste Versammlung und Wahl der Congreßleitung statt, worauf am Nachmittage ein Ausflug nach Oliva und Zoppot sich anschließt. **Montag um 9 Uhr beginnen die Turnierspiele.**

* **[Neue Fernsprechstelle in Zoppot.]** Am heutigen Tage ist bei dem kais. Postamte in Zoppot eine **neue öffentliche Fernsprechstelle eröffnet,** welche Verbindung mit Danzig hat und in demselben Umfange, wie die Theilnehmer an der Stadt-Fernsprecheinrichtung in Danzig, zum Sprechverkehr zugelassen wird. Für die Benutzung der Sprechstelle sind zu entrichten a. im Verkehr mit den Stadt-Fernsprecheinrichtungen in Danzig und Neufahrwasser für jedes Gespräch bis zur Dauer von drei Minuten 25 Pf., b. im Fernverkehr für jedes Gespräch bis zur Dauer von drei Minuten 1 Mk. Für dringende Gespräche, welche mit Vorzug vor den im Ort angemeldeten gewöhnlichen Gesprächen ausgeführt werden, ist die dreifache Gebühr eines gewöhnlichen Gespräches von gleicher Zeitdauer zu erlegen.

* **[Zug-Entgleisung.]** Wie uns berichtet wird, haben sich heute Morgen die Passagiere des um 8 Uhr 5 Minuten von Neustadt nach Danzig fahrenden Personenzuges, der 9.20 Vormittags hier eintreffen soll, in großer Gefahr befunden. Als der Zug sich eben in Bewegung gesetzt und den Bahnhof verlassen hatte, gerieth er, noch in ziemlich langsamer Fahrt begriffen, auf ein falsches Geleise, das auf eine Drehscheibe führt. Der Zug fuhr über die Drehscheibe hinweg und auf einen hinter dieser stehenden Wagen 2. Klasse; dabei entgleisten die Maschine und einige Wagen, ferner wurde der Wagen 2. Klasse stark beschädigt. Die Passagiere geriethen in argen Schreck, da der Stoß mit erheblicher Gewalt erfolgte, wenn auch der Zug sich noch in langsamer Bewegung befand. Wie wir hören, haben einige Reisende leichte Contusionen erlitten; ein Schaffner wurde ohnmächtig, doch erholte er sich so schnell, daß er eine Stunde später wieder völlig dienstfähig war. Die Aufräumungsarbeiten wurden gleich in Angriff genommen und mit 1½stündiger Verspätung traf der Zug hier ein.

* **[In Betreff der Besetzung des Pelpliner Bischofsstuhles]** weiß der Pelpliner „Pielgrzym“ zu berichten, daß die Regierung dieser Tage die Antwort auf die im Mai ihr seitens des Domkapitels eingesandte Candidatenliste übersandt habe. Am Dienstag habe darüber eine Sitzung des Pelpliner Domkapitels stattgefunden, doch werde über die Antwort der Regierung und über die Berathungen des Kapitels das tiefste Schweigen bewahrt.

* **[Tragischer Vorfall.]** Nachdem gestern Nachmittag die hiesige Kriegsschule nach Beendigung der Offiziers-Prüfungen geschlossen worden war, hat sich am späten Abend ein der Kriegsschule bisher angehörender Porteépéefähnrich in einem hiesigen Gasthofe durch Erschießen zu entleiben versucht. Der Unglückliche ist heute früh seinen Leiden im Garnisonlazareth erlegen. Die Motive zu dieser traurigen That sind einstweilen noch völlig unaufgeklärt, zumal

ein an den Director der Kriegsschule hinterlassener Brief ausdrücklich hervorhebt, daß niemanden eine Schuld träfe.

* [Turnfest.] Das Turnfest der Volksschulen nahm gestern auf der Jäschkenthaler Wiese seinen üblichen Verlauf und war vom Wetter sehr begünstigt, denn während zwischen 1 und 5 Uhr westlich und nördlich von Oliva ein Gewitter mit wahren Wolkenbrüchen und Hagelschauern sich entlud und dort auch gegen Abend wieder anhaltender Regen eintrat, blieb Jäschkenthal vollständig „im Trocknen". Nachdem die Turner ein gemeinsames Lied gesungen hatten, hielt Herr Stadtschulrath Dr. Damus eine Ansprache, die mit dem Hoch auf den Kaiser schloß. Unter der Leitung des Herrn Lehrers Wallrand fanden dann recht exacte Freiübungen und Stabübungen statt. Besonders schön wurde eine Freiübung, bei der jeder der Turner 2 Fähnchen in der Hand hatte, ausgeführt und tadellos ging der Auf- und Abmarsch sämmtlicher Turner. Nach einer Erholungspause wurde gegen 7 Uhr der Rückmarsch angetreten.

* [Prämiirung.] Der westpreußischen Heerdbuch-Gesellschaft ist auf der großen landwirthschaftlichen Ausstellung in Dresden der zweite Sammlungspreis zuerkannt worden. Von ihren 40 ausgestellten Zuchtthieren wurden 16 prämiirt (davon 2 mit ersten, 6 mit zweiten Preisen). Erste Preise erhielten die Zuchten der Herren Grunau-Tralau und Heise-Konitz, zweite Preise der Herren Grunau-Tralau, Walzer-Grodziczno, Holzermann-Gitter und Wendland-Mestin. Ferner erhielt die Vollblut-Rambouillet-Stammheerde des Dominiums Narkau einen ersten Sammlungspreis, sowie 2 erste und 2 zweite Einzelpreise.

* [Schlacht- und Viehhof.] In der Woche vom 25. Juni bis 1. Juli 1898 wurden geschlachtet: 65 Bullen, 26 Ochsen, 84 Kühe, 206 Kälber, 429 Schafe, 869 Schweine, 1 Ziege und 7 Pferde. Von auswärts wurden zur Untersuchung eingeliefert: 110 Rinderviertel, 98 Kälber, 2 Ziegen, 121 Schafe, 70 ganze und drei halbe Schweine.

* [Jubiläen.] Gleich dem Herrn Rendanten Lucas vollendete gestern auch der Kassenbote der Danziger Privat-Actien-Bank, Herr Mroch, eine 25jährige Thätigkeit an diesem Institut. Herrn Lucas sowohl wie Herrn Mroch wurden mit feierlicher Ansprache des Vorsitzenden Herrn Damme unter dem Ausdruck lebhafter Anerkennung der von beiden Herren der Bank in langjähriger Thätigkeit geleisteten treuen Dienste Ehrenangebinde des Aufsichtsrathes überreicht. Weitere Angebinde überreichten der Director und das Geschäftspersonal der Bank. Im Laufe des Tages erschienen zahlreiche Gratulanten, um persönliche Glückwünsche darzubringen; auch liefen Glückwunsch-Telegramme und -Briefe in großer Menge ein.

Gestern feierte Herr Robert v. Dühren den Tag, an welchem er vor 25 Jahren, am 1. Juli 1873, als Buchhalter bei der alten hiesigen Firma Gebrüder Engel eintrat. Reichliche und wohlverdiente Anerkennungen und Geschenke wurden dem würdigen Jubilar durch den Geschäftsinhaber und dessen Familie, durch seine jetzigen und früheren Mitarbeiter, sowie von zahlreichen Freunden in den Geschäftsräumen dargebracht und zahlreiche Zuschriften und Telegramme, zum Theil aus weiter Ferne, gaben Zeugniß von der großen Achtung und Liebe, die sich Herr v. Dühren in dieser langen Reihe von Jahren zu gewinnen verstanden hat. Ein fröhliches Zusammensein vereinigte die Gratulanten noch bis zum späten Abend und dürfte diese Feier allen Theilnehmenden noch lange in angenehmer Erinnerung bleiben.

Herr Heinrich Hinsch, der erste Kellermeister der altrenommirten Weinhandlung Jos. Fuchs, konnte gestern auf eine 25jährige Thätigkeit bei der Firma zurückblicken. Aus Anlaß des Tages wurde dem Jubilar Morgens ein Ständchen gebracht, auch liefen zahlreiche Gratulationen, insbesondere auch von den der Firma Fuchs befreundeten Geschäftshäusern ein. Die Firma selbst veranstaltet zu Ehren des Jubilars am Sonntag für das Geschäftspersonal ein Festmahl. Die Collegen des Jubilars überreichten ihm unter herzlichen Beglückwünschungen hübsche Angebinde.

* [Amtsjubiläum.] Herr Amtsgerichtssecretär Hermann Schulz feierte gestern sein 50jähriges Amtsjubiläum, bei welchem Anlaß ihm der Titel „Kanzleirath" verliehen ist. Im Laufe des Vormittags brachte der die Aufsicht führende Richter namens des Richter-Collegiums dessen Glückwünsche dar und die Collegen des Gefeierten überreichten demselben ein hübsches Silbergeschenk.

* [Schießübung.] Zu der jetzigen Schießübung in Gruppe, bei welcher auch der größte Theil unserer Garnison betheiligt ist, traf auch der kaiserlich japanische Major Sa-To, commandirt zum Fuß-Artillerie-Regiment v. Hindersin (pommersches Nr. 2), ein.

* [Todesfall.] Der Pächter des Gewerbehauses, Herr Felix Schmidt, der bekanntlich früher mehrere Jahre lang Oekonom der Rathskellerküche war, ist gestern Nachmittag gestorben, nachdem ihn schon am Mittwoch Abend ein Blutsturz auf das Krankenlager geworfen hatte. Herr Schmidt war in unserer Stadt eine allgemein bekannte und beliebte Persönlichkeit. Er übernahm das Gewerbehaus, nachdem der Neubau vollendet war.

* [Bernsteindrechsler-Innung.] Aus Anlaß des hundertjährigen Besitzes des von der Königin Luise der Innung geschenkten silbernen Bechers hatte die Innung gestern im festlich geschmückten Bürgerschützenhause eine Feier veranstaltet, die sich einer regen Betheiligung der Mitglieder erfreute. Der Becher und der Brief der Königin waren in einem kleinen Lorbeerhaine ausgestellt resp. ausgelegt. Concertmusik wechselte mit Vorträgen und theatralischen Aufführungen ab. Der Obermeister der Innung, Herr Jaglinsky, sprach einen Prolog und brachte Abends bei der Festtafel das Hoch auf den Kaiser aus, worauf beschlossen wurde, an Se. Majestät ein Huldigungstelegramm zu senden. Bei der Tafel kreiste der mit Rebensaft gefüllte Becher. Ansprachen verschiedenen Inhalts folgten, bis schließlich der Tanz begann, der die Festtheilnehmer bis zum frühen Morgen beisammen hielt.

* [Anstellung.] Diejenigen Postassistenten aus der Klasse der Civilanwärter, welche bis einschließlich 20. April 1894 die Postassistentenprüfung bestanden haben, werden zum 1. August als Post- oder Telegraphenassistenten etatsmäßig angestellt werden.

* [Hauptlehrerwahl.] Herr Lehrer Hecher aus Langfuhr, früher Hauptlehrer in Emaus, ist vom 1. Juli cr. ab an Stelle des in den Ruhestand getretenen Herrn Herrling als Hauptlehrer der Bezirks-Knabenschule der Niederstadt berufen worden.

* [Veränderungen im Grundbesitz.] Es sind verkauft worden die Grundstücke: Langfuhr Blatt 410 und 411 von dem Zimmermeister Jantzen an den Hotelbesitzer Regelien in Putzig für zusammen 16 000 Mk.; Niederstadt Blatt 268 von dem Kaufmann Emil Benver in Charlottenburg an den Architekten Henkenhaf für 100 000 Mk.; Am Stein Nr. 14 von der Frau Schuhmacher Schrader, geb. Knoch, an die Frau Fleischermeister Wessel, geb. Papke, für 34 600 Mk.; Elisabethkirchengasse Nr. 4 von der Frau Restaurateur Schönfeld, geb. Glausenberg, an die Wittwe Drach, geb. Wohlert, für 49 000 Mk. und ein Wohnungsrecht von 200 Mk., 1000 Mk. sind auf beweglichen Beilaß gerechnet; Große Gasse 6b von den Eigenthümer Sonntag'schen Eheleuten an die Hausbesitzer Wernick'schen Eheleute für 49 500 Mk. und ein Wohnungsrecht im Werthe von 178 Mk.; Langfuhr Blatt 627 von den Schornsteinfegermeister Hagemann'schen Eheleuten an den Bauunternehmer Panzenhagen in Dt. Eylau für 6500 Mk.; St. Albrecht Nr. 17 von dem Wachtmann Neumann an die Händler Paul'schen Eheleute für 4650 Mk.

-r. [Kurhaus Westerplatte.] Das gestrige erste Gartenfest muß als ein überaus gelungenes bezeichnet werden. Prachtvolle Fahnendecoration zierte den Park und die verstärkte Kapelle des Fußartillerie-Regiments v. Hindersin unter ihrem wackeren Dirigenten Herrn Virchow ließ es an Sorgfalt in der Ausführung des Programms nicht fehlen. Als aber am Abend die nach vielen Hunderten zählenden Illuminationskörper angezündet und abwechselnd durch bengalische Beleuchtung verstärkt wurden, da bot der Park einen märchenhaften Anblick. Das trotz des Nachmittags eingetretenen Regenwetters sehr zahlreich erschienene Publikum promenirte fortwährend in den Gängen, bis die nahe Abgangszeit des letzten Dampfers zum Aufbruch mahnte.

* [Schwurgericht.] Zu einer exemplarischen Strafe wurde gestern der Arbeiter Otto Franz Hilla, über den wir in der gestrigen Abend-Nummer bereits berichteten, verurtheilt. Die Geschworenen sprachen ihn im Sinne der Anklage schuldig und der Gerichtshof verurtheilte ihn zu 10 Jahren Zuchthaus und Ehrverlust auf gleiche Dauer.

Am heutigen letzten Tage der laufenden Periode standen wieder zwei Anklagesachen zur Verhandlung an, deren erste sich gegen das Dienstmädchen Franziska Meyer aus Tannenhorst wegen Kindesmordes richtete. Der 26jährigen Angeklagten wird vorgeworfen, in der Nacht vom 14. zum 15. April d. J. ihr uneheliches Kind bei oder kurz nach der Geburt erstickt und es vergraben zu haben. Die Verhandlung wurde unter Ausschluß der Oeffentlichkeit geführt.

* [Unglücksfall.] Gestern Abend wollte ein Herr auf seinem Rade von der Reitergasse nach seiner Wohnung in der Weidengasse fahren. Er begegnete einem Mädchen, vor dem er ausweichen wollte, collidirte jedoch bei dieser Gelegenheit mit einem Lastfuhrwerk und stürzte so unglücklich, daß die Räder des Wagens über seine beiden Beine gingen. Der Herr hat schwere Verletzungen an beiden Beinen davongetragen, auch ist ihm sein Rad zerfahren worden.

[Polizeibericht für den 2. Juli.] Verhaftet: 3 Personen: darunter 1 Person wegen schweren Diebstahls, 3 Obdachlose. — Gefunden: 1 schwarze Weste, 1 silberne Herrenuhr mit Kette, 1 Schultasche mit Büchern, 1 Pfandschein, am 27. Mai cr. eine Cigarrentasche mit 6 Cigarren, abzuholen aus dem Fundbureau der kgl. Polizei-Direction. — Verloren: 1 Portemonnaie mit 6 Mk. 62 Pf. und Eisenbahnmonatskarte, 1 Portemonnaie mit 8 Mk., 1 Portemonnaie mit ca. 5 Mk., 1 silberne Damen-Remontoiruhr mit kurzer goldener Kette, abzugeben im Fundbureau der kgl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

♉ Pr. Stargard, 1. Juli. In Wollenthal brach Nachts auf dem Boden des Wohnhauses des Gastwirths Koz Feuer aus, das den Dachstuhl einäscherte. Was das Feuer verschont hatte wurde schließlich von den als Brandwache zurückgelassenen Leuten in der Trunkenheit demolirt.

⊙ Konitz, 1. Juli. In der Nacht vom 15. zum 16. Januar d. Js. und zwar gegen 5 Uhr Morgens brach in dem der Ehefrau des Bäckermeisters Richard Scheinemann in Tuchel gehörigen Hausgrundstück Nr. 13 Feuer aus. Die auf den Lärm herbeigeeilten Nachbarn und Feuerwehrleute fanden sowohl ein nach der Straße gelegenes Thor als auch die nach dem Markt zu gelegene Hausthüre verschlossen. Nachdem das Thor aufgebrochen, stellte der Commandeur der Feuerwehr drei Brandherde fest. Dachsparren, Fußboden, Balken und eine Bretterwand waren mit Petroleum getränkt bezw. benetzt. Scheinemann wurde nun der Brandstiftung angeklagt, aber heute vom hiesigen Schwurgericht freigesprochen, da die Geschworenen nicht die Ueberzeugung von seiner Thäterschaft gewannen.

⊖ Stolp, 1. Juli. Bei der am 28. v. Mts. erfolgten Feststellung des Ergebnisses der engeren Reichstagswahl im Wahlkreise Stolp-Lauenburg sind wieder Beschlüsse gefaßt, zu welchen die Commission nicht competent war, wie es schon bei der Ermittelung des Wahlresultats der Hauptwahl vorgekommen ist. Der Herr Wahl-Commissarius, Geh. Regierungs- und Landrath v. Puttkamer schlug zunächst die Cassation des Resultats aus ländlichen Wahlbezirken vor. In Folge des sachkundigen Auftretens des conservativen Buchhändlers Herrn Schrader erlangte der Herr Commissarius mit seinen Anträgen auf Cassation nicht die Majorität der Commission. Wie schon in dieser Zeitung erwähnt ist, hat die Commission für Ermittelung des Wahlergebnisses lediglich eine Zusammenstellung des Resultates auf Grund der in den einzelnen Bezirken aufgenommenen Protokolle vorzunehmen. Gleichwohl hat die Stolper Commission in mehreren Fällen über die Giltigkeit oder Ungiltigkeit der Stimmzettel entschieden, was lediglich Sache des Bezirks-Wahlvorstandes ist. Nur der Reichstag darf in die materielle Prüfung der Entscheidungen der Wahlvorstände eintreten; die Commission hat sie zu beachten und auch da in Rechnung zu ziehen, wo sie ihrerseits die Richtigkeit derselben bezweifelt. Bedenken solcher Art sind im Wahlermittelungsprotokoll zu verzeichnen. Nur wo es sich um einfache Rechnungsfehler in den Feststellungen der Wahlprotokolle handelt, hat der Reichstag der Wahlermittelungscommission das Recht zuerkannt, das Gesammtresultat unter Berichtigung solcher Irrthümer festzustellen. — Was die Vorgänge bei der Wahl betrifft, so laufen noch tagtäglich Berichte über grobe Wahlbeeinflussungen und Gesetzesverletzungen ein. Es spottet aller Beschreibung, mit welchem Raffinement in mehreren Bezirken die conservativen Herren ihre Gutsangehörigen zur Abgabe der künstlich zusammengefalteten Stimmzettel gezwungen haben, von Freibier, Freischnaps und Geld garnicht zu reden. Uebrigens sind, wie man uns mittheilt, in einigen Fällen bei der Staatsanwaltschaft Strafanzeigen gemacht.

Königsberg, 30. Juni. Großfeuer brach gestern Abend im Dachboden des mehrere Jahrhunderte alten, zwei Stockwerke hohen Wohngebäudes Brüderstraße Nr. 1 aus. Der Brand theilte sich sofort den angrenzenden Wohnhäusern Heinrichstraße Nr. 31 (Eckhaus) und Brüderstraße Nr. 2 mit, was leider dadurch, daß sämmtliche drei Gebäude keine Brandmauern haben, sondern nur durch Bretterwände voneinander getrennt sind, in hohem Grade begünstigt wurde. Zunächst ging das Feuer auf den Dachboden des angrenzenden Hauses Heinrichstraße Nr. 31 über, wo unter dem Dachboden drei Männer schliefen, die noch rechtzeitig erwachten und sich retten konnten. Kurz nachdem sich die drei Leute gerettet hatten, stürzte der Schornstein ein, der das ganze hofseitige Dach zertrümmerte. Bei dem Hause Brüderstraße Nr. 2 war das Feuer ebenfalls auf den Dachboden übergegangen, wo zwei Personen übernachteten, die so fest schliefen, daß sie das Eindringen der Feuerwehrleute nicht hörten und von diesen hervorgezogen werden mußten.

Vermischtes.

Gladstone und ein Berliner Schuhmacher.

Wie sich oft unerwartet, aber zur rechten Zeit das Glück im Leben einstellen mag, davon handelt eine kleine Geschichte, die der „British Weekly" aus Deutschland mitgetheilt wird: Durch den englischen Consul in Berlin gelangte zu dem Begräbniß Gladstones ein einfacher Eichenkranz mit der Bitte nach London, ihm, wenn möglich, einen Platz auf dem Sarge des verstorbenen Staatsmannes zu gewähren. Der Einsender war ein Berliner Schuhmacher, der sein Glück im Geschäft dem „Grand Old Man" verdankte. Dieser Jünger des Knieriemens war vor etwa zwanzig Jahren nach London gekommen und hatte hier eine kleine Werkstatt eingerichtet; aber allem Fleiß und aller Aufmerksamkeit ungeachtet kam er nicht voran und konnte schließlich nicht mehr das Material für seine Aufträge einkaufen. Eines Tages befand er sich mit seiner Braut in der Flüstergalerie von St. Pauls. Er klagte der Dame seines Herzens seine traurige Lage und die Unmöglichkeit einer Heirath in nächster Zeit. Das junge Mädchen vertraute ihm alle ihre kleinen Ersparnisse an, mit welchen er sich am nächsten Tage zum Einkaufe von Leder auf den Weg machte. Er bemerkte hierbei nicht, daß ihm ein Herr folgte, der beauftragt war, Erkundigungen über ihn einzuziehen. Unser Handwerksmeister war nicht wenig überrascht, als ihm der Lederhändler mittheilte, daß er ihm einen kleinen Credit eröffnen wolle. Natürlich griff der Schuhmacher zu. Zu seinem großen Erstaunen trafen auch in nächster Zeit allerhand Aufträge, und zwar aus den wohlhabendsten Kreisen der Londoner Gesellschaft ein. Sein Geschäft ging bald so, daß er in der Lage war, sich zu verheirathen. Jahre lang war er bekannt als der „parlamentarische Schuster". Aber erst, als er seiner Frau zu Liebe nach Deutschland zurückkehrte, theilte ihm der Lederhändler mit, wem er seinen Credit vor zwanzig Jahren verdankte. Es war dies Herr Gladstone, der zufällig ebenfalls in der Flüstergalerie dank deren seltsamen Akustik die sorgenvolle Erzählung unseres Schuhmachers zugehört hatte und, durch den ehrlichen Kummer des Handwerkers gerührt, ihm beigesprungen war.

Streiks in Rußland.

Petersburg, 2. Juli. (Tel.) In den Stahl- und Eisenwerken in Brjansk, in denen 4500 Arbeiter beschäftigt werden, ist ein großer Streik ausgebrochen. Zwei Compagnien Soldaten wurden dorthin gesandt, konnten aber nichts ausrichten, sondern wurden zurückgedrängt. Darauf wurden zwei Bataillone ins Ausstandsgebiet beordert. Die Streikenden zerstörten alle Werkstätten. Ferner ist auf den Eisenwerken in Jekaterinoslaw ein großer Streik ausgebrochen und auch dorthin wurden sofort zwei Bataillone gesandt. Auch hier wurden die Werkstätten vollständig zerstört. Die Ursache ist Unzufriedenheit der Arbeiter mit ihren Löhnen. Es streiken 22 000 Arbeiter.

* [Die schlaue Kammerzofe.] Man berichtet der „Frankf. Ztg." aus Wien: Im Jahre 1894 trat ein junges, hübsches Mädchen, Philomena Gulig, als Kammerzofe in den Dienst der Frau Gorosdanovic in Görz und verstand es, sich das Vertrauen ihrer Herrschaft zu erwerben. Dieses Vertrauen mißbrauchte die Gulig zu einem ganz merkwürdig angelegten Schwindel. In der Familie Gorosdanovic verkehrte als Freund des Hauses ein Baron Lichtenberg. Die Gulig erzählte nun ihrer Herrschaft, die freiherrliche Familie von Lichtenberg habe vor Jahren eines ihrer Familienmitglieder verstoßen und seither verfolge der Verstoßene nicht nur seine engeren und weiteren Verwandten mit seiner maßlosen Rache, sondern auch alle jene Personen, die mit Lichtenbergs in Verkehr stehen. Auch die Familie Gorosdanovic stehe darum in Gefahr, dem Gifte oder dem Dolch des verstoßenen Lichtenberg zum Opfer zu fallen. Die Gorosdanovic schenkten der Geschichte Glauben und flüchteten nach Arco, wo sie sich in einer Villa einmietheten. Hier gefiel es der Gulig ganz besonders gut und sie bemühte sich, die Villa zu alleinigem Gebrauch zu bekommen. Sie erschien eines Tages scheinbar heftig aufgeregt vor dem leichtgläubigen Ehepaar und erzählte, sie erfahre eben von dem Chef der Wiener Geheimpolizei, der zum Schutze der Familie Lichtenberg nach Arco gekommen sei, daß sich der verstoßene Lichtenberg zur rascheren Ausführung seiner Rachepläne mit einem ebenfalls verstoßenen Grafen Weisersheimb verbündet habe und nach Arco kommen wolle. Herr und Frau Gorosdanovic hatten nun nichts Eiligeres zu thun, als einzupacken und Arco zu verlassen. Zum Schutz der Villa ließen sie die Gulig mit entsprechenden Geldmitteln versehen zurück. Das schlaue Kammerkätzchen fühlte sich jetzt als Herrin der Villa und lebte lustig in den Tag hinein, bis eine Neiderin die Ränke der Kammerzofe verrieth. Die Gulig wurde vom Schwurgerichte in Rovereto wegen Erpressung zu zwei Jahren schweren Kerkers verurtheilt. Der Cassationshof beschloß, nachdem als Nichtigkeitsgrund geltend gemacht worden war, daß es sich hier um einen Betrug und nicht eine Erpressung handle, die Aufhebung des Urtheils und Anordnung einer neuerlichen Verhandlung.

* [Eine Abenteuerin.] Aus Hamburg, 27. Juni, wird gemeldet: Eine Abenteuerin, die Baroneß Wally v. Flendern, ist hier zum zweiten Male (wegen Beleidigung höherer Beamten) verhaftet worden. Die Baroneß ist die Tochter des Stabsarztes Frhrn. v. Flendern-Wien, sie entfloh vor etwa vier Jahren aus dem Elternhause, um ihrem Geliebten, einem Artisten, zu folgen. Sie kam mit ihm nach Hamburg, wo sie sich entzweiten. In Hamburg erregte die Baroneß seinerzeit recht unliebsames Aufsehen, sie ging in Männerkleidung aus und war auch sonst sehr extravagant. Sie führte, da sie ein größeres Vermögen besitzt, ein lustiges Leben. Eines Abends wurde sie, als sie in Männerkleidung ein Vergnügungslokal in Hamburg besuchte, verhaftet. Am anderen Morgen verübte sie im Stadthause einen Selbstmordversuch. Nach ihrer Entlassung wohnte sie in einem Hotel an der Alster, wo sie vielen Verkehr hatte. Sodann folgte sie dem Rathe eines jungen Lords, der sich z. Z. in Hamburg aufhielt, mit nach Leicester zu kommen. Dort wußte sie sich großartig als die Braut des Lords zu bewegen, wurde jedoch später von ihm an die frische Luft gesetzt. Sie kam nach Deutschland zurück. In Ludwigslust beleidigte sie zwei Offiziere und wurde deswegen zu 500 Mk. Geldstrafe verurtheilt. Hierauf begab sie sich vor einiger Zeit nach Hannover. Daselbst hatte sie vor drei Tagen ein Intermezzo mit einem höheren Beamten, in dessen Verlauf sie schwere Beschuldigungen gegen diesen aussprach. Sie wandte sich nach Hamburg und wurde hier gestern Abend auf Requisition der hannoverschen Polizei verhaftet. Die Baroneß wurde, obwohl sie eine hohe Caution anbot, nicht freigelassen.

* [Ein Deutscher als Opfer des spanisch-nordamerikanischen Krieges.] Der spanisch-nordamerikanische Krieg hat auch aus dem Kreise Holzminden ein Opfer gefordert. In einem Gefecht vor Cuba fiel der in nordamerikanischem Militärdienst stehende 38jährige Wachtmeister Wilhelm Coers von der 4. Escadron eines dortigen Reiterregiments. Der Gefallene, der aus Lüerdissen gebürtig ist, hatte in Deutschland seiner dreijährigen Militärpflicht beim 10. Feldartillerieregiment in Hannover genügt. Vor etwa einem Jahre wanderte er nach Amerika aus und trat bei Ausbruch des Krieges in nordamerikanische Dienste.

Gangershausen, 2. Juli. Amtlich wird gemeldet: Gestern Vormittag zwischen 10 und 11 Uhr stieß bei dem Tunnel bei Blankenheim ein Arbeiterzug auf einen Güterzug. Ein Bremser des Güterzuges ist todt.

Standesamt vom 2. Juli.

Geburten: Secretär bei der Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalt Westpreußens Charles Heinß, T. — Zimmergeselle Heinrich Gurr, T. — Maurergeselle Ludwig Latzki, 2 S. — Militär-Invalide Leo Kulaszewski, S. — Schlossergeselle Gottfried Schnelle, T. — Fabrikarbeiter Paul Klinge, T. — Arbeiter Joseph Hebel, T. — Zimmergeselle Johann Schablinsky, S. — Schmiedegeselle Emil Hoffmann, S. — Tischlergeselle Emil Manzei, S. — Hilfstelegraphist Paul Petke, S.

Aufgebote: Militär-Invalide Heinrich Karl Römer und Clara Malwine Feierabend, beide hier. — Schiffszimmergeselle Otto Friedrich Biegandt zu Heubude und Marie Wilhelmine Klara Liß, hier. — Kaufmann Max Ernst Gronau hier und Emma Lina Emilie Boch zu Elbing.

Heirathen: Schiffszimmergeselle Otto Borkowski und Amalie Marengus. — Klempnergeselle Franz Zelaskowski und Anna Olszewski. — Sämmtlich hier. — Vice-Wachtmeister im Feld-Artillerie-Regiment Nr. 36 August Röhrig hier und Helene Hensel zu Emaus. — Maschinenschlosser Ferdinand Haffner und Maria Hoffmann, beide hier.

Todesfälle: Traitteur Felix Max Georg Schmidt, 41 J. — Arbeiter August Heinrich Frost, 47 J. — Wittwe Emilie Gronski, geb. Wilkert, 73 J. — Dienstmädchen Martha Brillowski, 24 J. — S. d. Schmiedegesellen Emil Hoffmann, 1 Stunde. — Unehel.: 2 S. und 1 S. todtgeb.

Danziger Börse vom 2. Juli.

Weizen ruhig unverändert. Bezahlt wurde für polnischen zum Transit weiß 732 Gr. 180 M, für russischen zum Transit Ghirka stark besetzt 750 Gr. 125 M, Kubanka 761 Gr. 144 M per Tonne.

Roggen unverändert. Bezahlt ist russ. zum Transit 708 Gr. 106 M per 714 Gr. per Tonne. — Gerste ist gehandelt russ. zum Transit große 650 Gr. 102½ M per Tonne. — Weizenkleie grobe 3,40 M, mittel 3,50 M, feine 3,90 M per 50 Kilogr. bezahlt. — Roggenkleie 4,20, 4,30 M per 50 Kilogr. gehandelt. — Spiritus unverändert. Contingentirter loco 72,50 M nom., nicht contingentirter loco 52,50 M bezahlt.

Berlin, den 2. Juli 1898.

Städtischer Schlachtviehmarkt.

Amtlicher Bericht der Direction.

4409 Rinder. Bezahlt f. 100 Pfd. Schlachtgew.: Ochsen: a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahre alt 58—62 M; b) junge fleischige, nicht ausgemästete, und ältere ausgemästete 54—57 M, c) mäßig genährte junge, gutgenährte ältere 50—53 M; d) gering genährte jeden Alters 46—49 M.

Bullen: a) vollfleischige, höchsten Schlachtwerths 55—58 M; b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 50—54 M; c) gering genährte 45—49 M.

Färsen u. Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths — M; b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, bis zu 7 Jahren 53—55 M; c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 50—53 M; d) mäßig genährte Kühe und Färsen 46—49 M; e) gering genährte Kühe und Färsen 42—44 M.

1401 Kälber: a) feinste Mastkälber (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 61—65 M; b) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 56—59 M; c) geringe Saugkälber 47—53 M; d) ältere gering genährte (Fresser) 40—48 M.

15 560 Schafe: a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 60—62 M; b) ältere Masthammel 55—58 M, c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 51—54 M; d) Holsteiner Niederungsschafe (Lebendgewicht) — M.

7773 Schweine: a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren 54—55 M; b) Käser — M; c) fleischige 53—54 M; d) gering entwickelte 51—52 M; e) Sauen 48—50 M.

Verlauf und Tendenz des Marktes:

Rinder: Das Rindergeschäft wickelte sich langsam ab, es bleibt Ueberstand.

Kälber: Der Handel gestaltete sich ruhig.

Schafe: Bei den Schafen wurde Schlachtwaare circa 8000 Stück bei ruhigem Geschäft ausverkauft, dagegen hinterläßt Magervieh, weil es an Nachfrage fehlt, Ueberstand zurück.

Schweine: Der Markt verlief ruhig und wurde geräumt. Fette schwere Waare fand schwer Absatz.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 1. Juli. Wind: NW.

Angekommen: Sparta (SD.), Heyn, Memel, leer. — Ella (SD.), Erichsen, Hamburg (via Kopenhagen), Güter. — Pomerania (SD.), Kollman, Stettin, leere Fässer.

Gesegelt: Charlotta, Hansen, Nexoe, Ballast. — Glückauf (SD.), Pettersson, Kalmar, Getreide.

2. Juli. Wind: W.

Angekommen: Granit (SD.), Cairenius, Hangö, Steine. — Emerentia, Nielsson, Carlshamn, Steine. — Lucie, Osse, Hamburg, Blauholz.

Im Ankommen: 1 Logger.

Verantwortlicher Redacteur Georg Gander in Danzig.
Druck und Verlag von H. C. Alexander in Danzig.

Hierzu eine Beilage und das illustrirte Sonntagsblatt.

Nur 30 Pfg. kostet der Danziger Courier für den Monat Juli frei in's Haus.

Nur 20 Pfg. von den bekannten Abholestellen und von der Expedition abgeholt.

Der „Danziger Courier“ ist somit die **allerbilligste** täglich erscheinende Zeitung.

Bestellungen für Monat Juli werden von den Austrägerinnen angenommen.

Bekanntmachung.

Bei der am 23. Juni d. J. stattgefundenen Ausloosung der Obligationen des ehemaligen Landkreises Danzig — III. Ausgabe — sind folgende Nummern gezogen worden:

Buchstabe A	über 1000 M	die Nummern	16, 17, 42 66, 88, 239'
„ B	„ 500	„ „ „	18, 43, 96, 126,
„ C	„ 200	„ „ „	177, 178, 198, 326, 350, 384, 494.

Die ausgeloosten Obligationen werden den Besitzern mit der Aufforderung hierdurch gekündigt, die entsprechenden Kapitalabfindungen vom 2. Januar 1899 ab bei der Kreis-Kommunal-Kasse des Kreises Danziger Niederung hierselbst gegen Rückgabe der Obligationen, sowie der sämmtlichen dazu gehörigen Zinsscheine und Anweisungen in Empfang zu nehmen.

Danzig, den 23. Juni 1898. (8737

Der Kreisausschuß des Kreises Danziger Niederung.

Bekanntmachung.

Bei der am 23. d. Mts. stattgefundenen Ausloosung der Obligationen des ehemaligen Landkreises Danzig — II. Emission — sind folgende Nummern gezogen worden:

Littr. A	über 2000 M	die Nummer	30.
- B	- 1000	- - -	34, 35.
- C	- 500	- - -	46, 47, 48, 49, 50, 51.
- D	- 200	- - -	180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 189.

Die ausgeloosten Obligationen werden den Besitzern mit der Aufforderung hierdurch gekündigt, die entsprechende Kapitalabfindung vom 2. Januar 1899 ab bei der Kreis-Communal-Kasse des Kreises Danziger Niederung hierselbst gegen Rückgabe der Obligationen nebst sämmtlichen dazu gehörigen Coupons und Talons in Empfang zu nehmen.

Danzig, den 23. Juni 1898. (8738

Der Kreisausschuß des Kreises Danziger Niederung.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Tischlermeisters **Eduard Glazeski** in Danzig, Häckergasse 11, ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichniß der bei der Vertheilung zu berücksichtigenden Forderungen, zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwerthbaren Vermögensstücke und über die Erstattung der Auslagen und die Gewährung einer Vergütung an die Mitglieder des Gläubigerausschußes der Schlußtermin auf

den 25. Juli 1898, Vormittags 10½ Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Zimmer 42 des Gerichtsgebäudes auf Pfefferstadt, bestimmt.

Danzig, den 28. Juni 1898. (8901

Dobratz,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts 11.

Verdingung

der Herstellung, Anlieferung und Aufstellung der Eisentheile (Gesammtgewicht rund 102000 kg Gußeisen und rund 3870 kg Schmiedeeisen) für die Bahnsteighallen auf Bahnhof Dirschau. Die Bedingungen und Zeichnungen liegen im Geschäftszimmer der Unterzeichneten zur Einsichtnahme aus; dieselben können auch gegen kostenfreie Einsendung von 2 M (nicht in Briefmarken) daselbst bezogen werden. Die Zuschlagsfrist beträgt 3 Wochen. Die Angebote sind versiegelt und mit der Aufschrift „Angebot auf die Eisentheile für die Bahnsteighallen in Dirschau“ versehen spätestens bis zu dem am **15. Juli d. Js., Vormittags 11 Uhr,** stattfindenden Termin einzusenden. (8876

Dirschau, den 28. Juni 1898.

Königliche Eisenbahn-Betriebs-Inspection I.

Verdingung

der Herstellung und Anlieferung von gußeisernen Wasserleitungsröhren (rund 460 m. Rohre, 200 mm. im Lichten weit und 175 m. Rohre, 100 mm. weit) einschließl. der erforderlichen Formstücke und Schieber für den neuen Locomotivschuppen auf Bahnhof Dirschau. Die Bedingungen sind gegen kostenfreie Einsendung von 1 M (nicht in Briefmarken) von der Unterzeichneten zu erhalten. Die Zuschlagsfrist beträgt 3 Wochen. Die Angebote sind versiegelt und mit der Aufschrift: „Angebot auf Herstellung von gußeisernen Wasserleitungsröhren“ versehen bis zu dem am

16. Juli d. Js., Vormittags 11 Uhr

stattfindenden Termine kostenfrei an die Unterzeichnete einzusenden.

Dirschau, den 28. Juni 1898. (8876

Königliche Eisenbahn-Betriebs-Inspection I.

Herrschaftliche Mobiliar-Auction

Brodbänkengasse Nr. 41.

Dienstag, den 5. Juli cr., Vorm. von 10 Uhr ab, versteigere ich im Auftrage wegen Räumung folgendes Mobiliar:

1 nußb. Buffet mit Grundschnitzerei in Eichen, 2 hochfeine eleg. Trumeauspiegel mit Facett-Gläsern, 1 Paneelsopha mit Satteltaschen, 1 Plüschschlafsopha, 1 Plüschcauseuse, 1 Rittersopha, 1 Diplomaten-Herrenschreibtisch, 2 Ständer zum Anhänge-Vogelbauer, 1 2thür. Geldschrank, 1 Plüschgarnitur, Sopha, 2 Sessel, 10 große Oelgemälde, 2 Bettgestelle mit Matratzen, 2 nußb. Kleiderschränke mit Säulen, 2 do. 2thür. Vertikows mit Säulen, 2 Nachttische, 1 Speisetafel echt nußb. mit 3 Einlagen, 1 Speiseausziehtisch, 1 achteckigen Sophatisch, 2 Regulateure, 1 Nähtisch, 2 Kammerdiener, 12 Stühle mit Rohrlehne, echt nußb., 6 Walzenstühle, 2 Pfeilerspiegel mit Consolen, 3 Kleiderständer, 1 2thür. Bücherschrank, **Kinderwagen**, 2 Waschtische mit Marmor, eine Spieluhr, Ansatztische, Etagèren, 1 Schaukelstuhl, 1 Fliegenspind, 1 Bettschirm, 1 Teppich, Plüschdecken, 1 mah. Toilette, 1 mah. Trumeauspiegel mit Facettglas, 1 mah. Sophatisch, 1 Spiegel mit Spind, 2 Vertikows, 2 Kleiderschränke, 1 mah. Speisetafel und vieles Andere, wozu höflichst einlade. (1060

NB. Die Wohnung ist von gleich anderweit zu vermiethen.

Eduard Glazeski, Auctionscommissarius u. Taxator.

Bad Polzin Endstation der Eisenbahn Schivelbein-Polzin, sehr starke Mineralquellen und **Moorbäder**, kohlensaure Stahl-Soolbäder nach Lipperts und Quaglio's Methode, Massage auch nach Thure Brandt. Außerordentliche Erfolge bei Rheumatismus, akuter Gicht, Nerven- u. Frauenleiden. Friedrich-Wilhelmsbad, Marienbad, Johannisbad, Kaiserbad, Kurhaus. 5 Aerzte. Saison vom 1. Mai bis 30. September im Kaiserbade auch Winters. Billige Preise. Auskunft Badeverwaltung in Polzin, „Tourist“ und Carl Riesels Reisekontor in Berlin. (4659

Gasthaus und Pension Thalhof

Mols am Wallensee, (Schweiz)

Linie Zürich-Chur.

In sehr ruhiger, idyllischer Lage am Ufer des Wallensee's, Bahnstation Unterterzen, oder Wallenstadt. Prachtvolle Aussicht auf den See und in's Gebirge.

Für Erholungsbedürftige gesundes, geschütztes Klima und für Touristen lohnende Ausflüge.

Gelegenheit für Seebäder und Kahnfahrten.

Sehr gute Verpflegung und billigste Preise zusichernd empfiehlt sich bestens (8251

Die Besitzerin: **Frau Rüegger-Zeller.**

Mit Giltigkeit vom 1./13. Juli d. J. wird zum Ausnahmetarif 8 für die Beförderung von Flachs und Hanf pp. von russischen Stationen über Mlawa nach Danzig und Neufahrwasser der Nachtrag IV eingeführt. Derselbe ist demnächst bei den betheiligten deutschen Güterabfertigungsstellen sowie bei der unterzeichneten Verwaltung zu haben. (8924

Die Direction der Marienburg-Mlawkaer-Eisenbahn,
Namens der betheiligten Verwaltungen.

Es laden in Danzig:

Nach London:

SS. „Annie“, ca. 2./5. Juli.
SS. „Agnes“, ca. 11./15. Juli.
SS. „Blonde“, ca. 20./23. Juli.

Es ladet in London:

Nach Danzig: (8927
SS. „Blonde“, ca. 2./3. Juli.

Th. Rodenacker.



Dampfer „Neptun“ und „Montwy“ laden bis Sonnabend Abend nach:

Dirschau, Mewe, Kurzebrack, Neuenburg Graudenz, Schwetz, Culm, Bromberg, Labischin, Bartschin, Pakosch, Montwy, Kruschwitz und Thorn. (8858

Güteranmeldungen erbittet

Ferdinand Krahn.
Dampfer-Expedition,
Schäferei 15.



Nach Krampitz.

Dampfboot „Käthe“
von **Mattenbuden**
Vorm. 8, 10 Uhr,
Nachm. 2, 4, 6, 8 Uhr.

1053) **Th. Poltrock.**

Spranger'sche Magentropfen.



Rp Spir. rect. 170,0 Aqua dest. 665,0 Tinct. Aloës 186,0 Ther. ven. 4,0 Croc. hisp. 5,0 Rad. rhei 5,0 Rad. gent. 4,0 Rad. zedoar. 4,0 Gumm. ammon. 4,0 Agar. alb. mund. 4,0 helfen sofort bei Sodbrennen, Säuren, Migräne, Magenkrampf, Uebelk., Leibschmerzen, Verschleimung, Aufgetriebensein, Skropheln ꝛc., gegen Hämorrhoiden, Hartleibigkeit und machen viel Appetit. Näheres die Gebrauchsanweisung. Nur echt, wenn auf jeder Umhüllung das obige Spranger'sche Familienwappen sofort deutlich zu erkennen ist. Alle anders bezeichneten Waaren weise man sofort zurück.

Zu haben in Danzig, Neuteich, Zoppot, Schöneberg u. Altkischau in d. Apotheken à Fl. 60 u. 250 ₰.

En-gros: **Dr. Schuster & Kaehler** in Danzig. (67

Firma C. C. Spranger, Görlitz.
Inhaber:
Dr. Goebel u. Spranger.

Feinste Centrifugen

Tafel-Butter,

täglich frisch von Eis,
per Pfd. 90 Pfg.
empfiehlt

Julius Kopper, Poggenpfuhl 48.

Lotterie.

Bei der Expedition der „Danziger Zeitung“ sind folgende Loose käuflich:

Metzer Dombau-Geld-Lotterie. — Ziehung vom 6. bis 9. August 1898. Loos 3,30 Mk.

Porto 10 ₰. Gewinnliste 20 ₰

Expedition der „Danziger Zeitung“.

Wiener Lebens- und Renten-Versicherungs-Anstalt.

(Actien-Gesellschaft.)

Grundkapital	Mark	4 000 000
Gewährleistungsfond Ende 1897 .	„	19 950 000
Versicherungsbestand „ „ .	„	81 000 000

Nach jedesmaligem 3jährigen Bestande gelangen mindestens 40 % einer vollen Jahresprämie an die Versicherten zur Auszahlung. (8891

General-Agent Alois Wensky in Danzig.

Vertreter zu höchsten Provisionssätzen gesucht.

Comtoir: Brodbänkengassen-Ecke, Eingang Altes Roß Nr. 5, part.

Hans Schaefer, Ingenieur,

Langgarten 44/45. **Telephon No 535.**

Behördl. conceff. Unternehmer
für (7899
elektr. Beleuchtungs- u. Kraftübertragungsanlagen
im Anschluß an das hiesige Elektricitätswerk.

Geringe Geschäftsunkosten, eigene Bauleitung, daher billigste Preise. | Kostenanschläge, sowie Rücksprachen an Ort und Stelle kostenlos.

Louis Dobbelmann,

Rotterdam,

Tabak- und Cigarrenfabriken,

empfiehlt seine weltbekannten Fabrikate, speciell für den

Transito-Verkehr.

Preislisten und Proben durch:

Jonn Kluge, Hamburg,
Vertreter für das deutsche Reich. (8534

Weinhaus I. Ranges,

durch 98 eigene und Special-Filialen a. d. Continent eingeführt, **sucht per jetzt** oder **Herbst eine Special-Filiale** und die **alleinige Platzvertretung für Danzig** neu **zu vergeben.** Die Vertretung würde für eigene Rechnung arbeiten, gegen Baarcaution ein Commissionslager unter vortheilhaften Bezugsconditionen erhalten und die zur charakteristischen Einrichtung der Probirstube nöthigen Gegenstände leihweise bekommen. Bewerbungen gefl. an E. Oldehaver, Berlin, Mittelstr. 9/10. (8813

Das Vorlesungs-Verzeichniß der

Universität Greifswald

für das Winter-Semester 1898/99 ist erschienen und wird auf Wunsch kostenlos übersandt. (8900

Königliche Baugewerkschule zu Posen.

Beginn des Winterhalbjahres am 20. Oktober. **Anmeldungen baldigst.** Nachrichten und Lehrplan kostenfrei. (7194

Der Kgl. Baugewerkschuldirector.
O. Spetzler.

Thüringisches

Technikum Ilmenau

Höhere u. mittlere Fachschule für: Elektro- und Maschinen-Ingenieure, Elektro- u. Maschinen-Techniker u. -Werkmeist. Nachweis v. Lehrstellen f. Volontäre. Direktor Jentzen.

Staatskommissar.

Obersecundaner w. (ev. a. i. Zoppot) Nachhilfest. zu ertheilen. Off. u. **F. 511** a. d. Exp. d. Ztg.

Ein Oberprimaner

des Gymnas. wünscht **Nachhilfestunden zu geben.** (1068
Off. u. **F. 512** a. d. Exp. d. Zeitung.

Wer nimmt ein junges (20 J.) armes anständiges

hübsches Mädchen

gegen freie Station, Bekleidung ins Haus als Stütze d. Hausfrau, Verkäuferin (Kellnerin ausgeschl). Adr. u. **F. 486** a. d. Exp. d. Zeitung.

12000 oder 28500 Mark,

2stelliges pupillarisch sicheres Geld, wird per 1. Oktober 1898 zu 4¼ % gesucht. (8895
Offerten unter **F. 491** an die Expedition dieser Ztg. erbeten.

Ohne Concurrenz.

Möbel und Pianinos werden sauber und billig aufpolirt.
Offerten unter **F. 494** an die Exped. dieser Zeitung erbeten.

Vorz. Privat-Mittagstisch

Milchkannengasse, eventuell auch Abendt. Anfrag. unter **F. 472** an die Exped. dies. Zeitung erb.

Preßhefe,

edelst. Qual., tägl. fr., z. Fabrikpr.
Hauptniederlage Breitgasse 109.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die preisgekrönte in 30. Auflage erschienene Schrift des Medizin.-Rath Dr. Muller über das

gestörte Nerven- und Sexual-System

Freizusendung für 1 M i. Briefmarken
Curt Röber. Braunschweig.

Gelegenheitsgedichte fertigt Markowski. Hundeg. 49.

H. Wandel,

Comtoir: Frauengasse 39.

Steinkohlen, Cokes, Brikets, Anthracit, Brennholz.

Billigste Preise.
Frei Haus und in Waggon nach allen Bahnstationen. (8735

Neue Kartoffeln, Kirschen,

täglich frisch, zu Tagespreisen versendet billigst (8917
Otto Reinicke, Greifenhagen.

Dom. Froedau bei Usdau hat

Dabersche Eßkartoffeln,

mit der Hand verlesen, waggonweise zum Verkauf. Bahnstation Gr. Koschlau der M.-M.-Bahn.

Die zu Neustadt, Westpreußen gelegenen Nachlaßgrundstücke des Kaufmanns **Georg Fürstenberg** sollen zum Zwecke der Theilung verkauft werden. Das eine Grundstück umfaßt ca. 13 Morg. Land mit 2 Wohnhäusern, liegt in der Nähe des Bahnhofs und an der Hauptstraße und eignet sich zu einer größeren industriellen Anlage. Termine zum freihändigen Verkauf aller Grundstücke habe ich in meinem Bureau auf **Dienstag, den 12. Juli d. Js., Nachmittags 2 Uhr** angesetzt. Die näheren Bedingungen auf Wunsch vorher brieflich.

Rechtsanwalt **Neumann** in Neustadt, Westpr.

Gas-Motor

5—7 HP billig zu verkaufen.
J. Gollong, Poggenpfuhl 11 I.

Eine alte Whel.-Wilson-Masch. ganz bill. z. verk. Jopeng. 28, III.

Erbschaftsregulirung halber ist ein hochherrschaftliches Gut in bester Kultur, an der Bahn gelegen, preiswerth zu verkaufen. (8406

Nähere Auskunft ertheilt Selbstkäufern

Friedrich Laubmeyer,

Königsberg in Pr.

Andauernder Kränklichkeit halber beabsichtige ich, meine beiden am Markt belegenen

Wohnhäuser

nebst dahinter liegenden massiven Speichern, in denen seit vielen Jahren ein **Getreidegeschäft** erfolgreich betrieben worden ist, die aber auch durch vortheilhafte Lage für jedes andere Gewerbe sich eignen, im Ganzen oder getrennt zu verkaufen. (8776

Rosenberg Westpr., im Juli 1898. **A. Laudon.**

Suche

Millionenobject.

Ganz gr. industr. Etablissem., welch. üb. 100 000 M jährl. Reingew. abwirft, geg. baar zu kaufen ges. Off. sub **J. K. 5620** an **Rudolf Mosse, Berlin S. W.** (8883 d

---

Ein Haus

in frequentester Lage Danzigs ist zu verkaufen. Dasselbe würde sich vorzüglich z. Waarenhaus, Wiener Café ꝛc. eignen. Anzahl. 15000 M, Kaufpreis 80000 M. Offert. sub. **F. N. 2813** an **Rudolf Mosse, Danzig.** (8916 d

---

Zwei 2 Monate alte

Bernhardiner Hunde,

langhaarig, habe für M 15 per Stück abzugeben.

Fr. Doepner,
Gerberei und Lederhandlung,
Heiligenbeil. (8829

Eine neue Plüschgarnitur billig zu verkaufen Poggenpfuhl 13, II.

Mein in Schidlitz a. d. Carthäuser Straße belegenes, fast 10 000 Qu.-Mtr. großes zweites

Garten-Grundstück,

ca. 200 lfd. Mtr. Straßenfront, vorzüglich zur Bebauung geeignet, beabsichtige ich im Ganzen oder getheilt zu verkaufen.

Fritz Lenz,
Schidlitz, Carthäuser Str. 94/95.

Einige gebrauchte Pianinos

zu verkaufen oder zu vermiethen
O. Heinrichsdorff,
Poggenpfuhl 76. (8850

Stutzflügel,

sehr gut erhalten, billig zu verk. durch C. Ziemssen, Hundegasse 36.

In meinem Colonialwaaren u. Destillationsgeschäft findet ein erfahrener älterer **Commis,** flotter Expedient, **möglichst am 1. August cr.** Stellung. Bewerber belieben ihre Zeugnißabschriften u. Aufgabe von Referenzen **ohne** Briefmarkeneinlage einzusenden. (8881

J. Nickel-Elbing
im Krahnthor.

Geprüften Heizer,

nüchtern und fleißig, sucht
Brauerei Paul Fischer.

Einen jüngeren Gehilfen

für mein Destillations- und Materialwaaren-Geschäft suche ich per sofort. (1048
Hermann Toews, Brösen.

Von sogl. s. ordentl. Aufwartefrau Hoffmann, Kaninchenberg 8.

Eine Aufwärterin (7—3 Uhr) sof. ges. Milchkanneng. 31, 4 Tr.

Zum 15. Septbr. resp. 1. Oktober cr. ist in meinem Waaren-Engros-Geschäft die (8857

1. Buchhalter- und Correspondentenstelle

zu besetzen.

Eduard Lepp.

Wer Stelle sucht, verlange uns. „Allgemeine Vakanzen-Liste“. W. Hirsch, Verlag, Mannheim.

Fr. od. Mäd. f. d. Nachm. zur Wart. e. Kind. ges. Grün. Weg 8, II.

Cassirerin

für größeres feines Seiden-, Modewaaren- u. Wäsche-Ausstattungs-Geschäft pr. 1. Oktober oder früher gesucht.

Damen, welche längere Zeit solchen Posten bekleidet, besonders schöne Handschrift haben, im Rechnen geübt sind und rasch arbeiten, werden gebeten, selbstgeschriebene Offerten nebst genauer Angabe ihrer bisherigen Thätigkeit und Gehaltsansprüchen unter **F. 450** an die Expedition d. Zeitg. einzureichen. (8687

Geübte

Falzerinnen

werden eingestellt
in der
Buchbinderei
Vorstädt. Graben 60.

Cognac

für ein vorz. eingf. **Hamb. Haus** in franz. **Cognac** in all. Preisl. w. an all. Plätzen tücht. eingef. **Vertreter** ges. Hohe Prof. Off. u. **X. J. 700** Haasenstein & Vogler A. G. Hambg.

Ein junges Mädchen, bewandert im Papierhandel, suche ich zur Aushilfe für die Sommermonate. (1071

Constantin Ziemssen,
Zoppot.

Ein gebildetes Fräul. d. russisch spr. sucht Stelle als Reisebegleiterin o. würde sie die Leitung eines Haushaltes übernehmen. Off. u. M. W. b. Frl. Focke, Zoppot, Seestr.

Eine größere Mannheimer

Cigarrenfabrik,

die in der Preislage von M 28—75 fabricirt, sucht bei der besseren Kundschaft gut eingeführte

Vertreter

gegen Provision event. Spesenzuschuß. Offerten unter **M. 2299 F. M.** an **Rudolf Mosse, Mannheim.** (7577 d

---

Wer schnell u. billig Stellung will, verlange pr. Postkarte die Deutsche Vakanzenpost, Eßlingen.

Cigarettenarbeiterinnen und Lehrmädchen

stellt ein (5705
Cigarettenfabrik „Rumi“,
Poggenpfuhl 37.

Stuckateur

kann sich melden. (7967

Schneider, Baugeschäft,
Steindamm 24.

Inseratschein Nr. 26.

Bis zur Ausgabe des Inseratscheins Nr. 27 hat jeder Abonnent des „Danziger Courier“ das Recht, ein **Frei-Inserat von 4 Zeilen,** betreffend Stellen und Wohnungen, für den „Danziger Courier“ aufzugeben. Dieser Inseratschein gilt als Ausweis und ist mit dem Inserat der **Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4,** einzureichen.

Beilage zu Nr. 153 des „Danziger Courier".

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Sonntag, 3. Juli 1898.

Ein Märchenschloß

Von C. Viebig (Berlin.)

Es war einmal — halt, fängt so nicht ein Märchen an, ein altes, liebes Märchen?!

Richtig, so beginnen sie alle, die schönsten Märchen! Da wären wir ja einmal wieder gemitten in der Kindheit, wir sitzen übers Buch gebeugt, unsere Wangen glühen, unsere Augen glänzen — wir lesen von Königen mit goldenen Kronen, von Rittern und Zauberern, von gefangenen Mädchen, von Zwergen und Nixen, von verborgenen Schätzen und von Burgen, tief, tief im Wald . . .

Hei, wie die Zinnen glänzen! Da dreht sich das Fähnlein im Wind, die Zugbrücke rasselt, der Ritter sprengt die Felsen hinan. Sein Brustharnisch blitzt, seine Helmzier weht, er lüftet das Visir. Und hinter bleigefaßten Scheiben grüßt die holdseligste Jungfrau; ihre blonden Haare flattern, sie lächelt und neigt sich und winkt mit dem Purpurtuch.

Rothe Abendwolken ziehen über graue Thürme, Falkenschrei und Eulenruf aus schwarzen Mauerlöchern, tief unten braust der Bach, grüne Wipfel rauschen, weiß steigt es vom Wiesengrund immer höher und höher hinauf.

Sind es Nebel, sind es Elfenschleier, sind es Waldkönigs Töchter selber? Sie drehen sich, sie schlingen den Reigen, sie schlüpfen in Mauerlöcher und recken sich über Zinnen, zarte, duftige, geheimnißvolle Leiber, die im Winde tanzen und mit den Mondstrahlen kosen.

Nebel — Elfen — Kindheitsträume — Märchenträume! Wohl dem, der noch träumen kann! —

Es giebt einen Fluß im deutschen Land, dessen Lauf ist vielgewunden und capriciös, wie die Launen eines anmuthigen Frauenzimmers. Die Poesie schaut von rebbewachsenen Bergen großäugig hinab in die lauschigen Waldthäler. Es ist nicht der Rhein, es ist seine Tochter, die liebe Mosel. Mosel und Rhein, Mond und Sonne — träumen läßt sich's besser im Mondschein.

Moselkern — wir steigen aus. Ein kleines, armes Dorf von 600 Einwohnern am linken Moselufer. Hinter den geringen Hütten steigen Weinberge in die Höhe, so steil, so abschüssig, daß man nicht begreift, wie die mühselige Arbeit da oben gethan werden kann.

Wir lassen die Weinberge rechts und links und folgen der kleinen Eltz, die muthwillig zwischen den Rebstöcken gesprungen kommt, bis zum Schiefergeröll der Höhen kaum schmalen Wiesenrand lassend. Die Eltz ist ein rechtes Waldkind, durchsichtig bis ins innerste Herz, thaufrisch, unberührt vom Staub der Welt und so lustig, so famos lustig. Ihr nach, ihr nach! Wer folgte einem hübschen Mädel nicht gern?!

Immer grüner wird's, immer lauschiger. Die Rebstöcke sind verschwunden, schlanke Buchen recken die glatten Stämme. Die Berge werden höher und höher, treten immer näher zusammen; die schlanke Eltz findet mit Mühe einen Durchlaß. Von Menschen, von Häusern keine Spur; kein Glockenton, kein Hall. Nur die Vögel zwitschern leise; sie pfeifen discret die Ouvertüre zum Märchenspiel.

Tiefer hinein in die grüne Wildniß. Der Weg ist nur mehr ein Pfädchen, bald rechts, bald links überm Bach, ganz umwoben von Buchenzweigen, Farrenwedeln und Epheugerank.

Wer nicht ins Märchenland wandern will, kann auch fahren, aber mit Vorsicht für seinen inneren Menschen. Der hochrädrige Ackerkarren schwankt mitten durchs Bachbett, einen anderen Weg giebt es nicht. Das kühle Wasser geht dem derben Gaul bis unter den Bauch; mit „hü" und „hott" und „harrüh" holpert man über nicht unbeträchtliche Steine des Anstoßes.

Es ist Frühling. Ein wunderbarer Geruch steckt in dem engen Thälchen und umschmeichelt lockend den Wanderer. Maikräuter grünen üppig, dazwischen blauen verstohlene Veilchen — das duftet, das duftet! Alles blüht. Wilde Birnen- und Kirschbäume tragen Allongeperrücken; Schlehen und Kreuzdorn stehen in weißen Hemdchen wie reinliche Kinder. Schimmernde, winkende Arme — näher, nur näher, hinein in den Traum, ins Märchen-, ins Wunderland!

Die Vögel pfeifen süßer. „Kuckuck" ruft's, es lacht gurrend — Kuckuck, hinein, Kuk—kuck!

Die Eltz murmelt und gluckst — näher, bitte näher, treten Sie ein!

Noch sehen wir nichts, alles laubverhangen. Da — eine Biegung — ah — — — —!

Was ist das? Wo sind wir?

Vor uns auf steilem Felskegel heben sich feste Mauern, zinnengekrönt, mit Thürmen und Thürmchen, mit Simsen und Erkern, mit Fenstern und Fensterchen. Sonne blinkt in den bleigefaßten, unzähligen Scheiben, gleißt auf den schiefergedeckten Dächern und Dächelchen. Wie ein phantastisches Gemälde Meister Böcklins löst sich der wunderbare Bau vom blauschwarzen Hintergrund riesiger Tannen. Die Einsamkeit schwebt überm höchsten Dach und rauscht mit ausgebreiteten Schwingen. Ist's eine Zauberburg, ein Märchenschloß?!

Burg Eltz, sei gegrüßt, schönste Burg moselauf, moselab! du Burg der Burgen im ganzen deutschen Land! —

Die Dynasten von Eltz gehören zu den berühmtesten des Rhein- und Mosellandes. Im 12. Jahrhundert erbaute ein streitbarer Mann derer von Eltz auf schroffem Felsen in der Waldschlucht eine Bergfeste zu Schutz und Trutz — Burghaus Platteltz — noch ist ein trotziger Wachtthurm in ursprünglicher Gestalt davon übrig geblieben. Burghaus Eltz-Rübenach und Burghaus Eltz-Rodendorf, letzteres aus dem Ende des 15. Jahrhunderts, schließen sich an. Der vierte und letzte Theil, Burghaus Eltz-Kempenich, stammt aus der letzten Hälfte des 16. Jahrhunderts. So haben verschiedene Zeiten hier Stein auf Stein zusammengetragen, aber immer war es ein stolzer Herr desselben Adelsgeschlechts, der seinen Geschmack dem Bau als Stempel aufdrückte.

Und heute ist es wieder ein Herr derer zu Eltz, der pietätvoll und kunstverständig die verschiedenen Theile des Baues zusammengefügt hat, wieder herstellte, was zerstört war, das Alte sorgsam hütet und unseren Augen ein getreues Bild des Mittelalters enthüllt.

Die Zugbrücke ist nicht mehr aufgezogen, wir schreiten durchs stachelbewehrte Thor die nackten Felsen hinan. Da sind wir am Brunnen, er läuft und plätschert noch; wir schöpfen mit der hohlen Hand und trinken, wie es einst heimkehrende Ritter, eilende Knappen und schwatzhafte Mägde hier gethan.

Vorbei am Goldschmiedhaus mit seiner Werkstatt, auf flach zugehauener Felstreppe zur Einlaßpforte in die Burg.

Sie öffnet sich — hui, eine Schaar von Tauben schwirrt auf, ihre weißen Flügel glänzen, äugelnd und gurrend ducken sie sich auf den Simsen. Eng ist der Hof und düster, hoch umbaut von altersgrauem Gemäuer; aber lieblich blickt aus der Nische überm Eingang das bunte Marienbild, und junggrün klettert Epheu über die ernsten Wände.

Kühl kommt es aus dem uralten Bau; es durchschauert uns. Hallen und Säle, Kapelle und Wohngemächer, Wendeltreppen, steinern und eng gewunden, Eingänge, so niedrig, daß man den Kopf beugen muß. In allen Räumen und Räumchen ein sonderbares Wehen; man dämpft die Stimme, man geht auf Zehen — still, weckt nicht auf, was da schläft! Ihr Gegenwärtigen ehrt die Gewesenen!

Ein Geisterhauch flüstert die Wände entlang. Es schleicht treppauf, treppab; es streicht um die Waffen und Rüstungen, um die geschnitzten Truhen und eingelegten Schränke; es raunt hinterm Stammbaum der Familie, der als Gemälde eine ganze Zimmerwand bedeckt; es klopft hinterm hundertjährigen Holzgetäfel der Decken; es rauscht in den wappendurchwebten, alten Gobelins und lüftet die Vorhänge der Riesenbetten. Da schliefen sie einst, die von Eltz, und träumten von Fehde und Minne.

Da schäft auch das jetzige Geschlecht, wenn es in der Burg seiner Väter weilt. Hier liegt die jüngste Gräfin und schaut, halbwach, mit neugierigen Mädchenaugen hinüber zum Frauenbildniß an der Wand. In der Reihe der Ahnen fällt das besonders auf. Da sind vornehme Männergesichter, gebietende Ritter und vollwangige Prälaten, weißlockige Matronen, Kinder mit Schäferstab und Lämmchen, mit Wickelband und Schellchen. Eine lange, lange Reihe. Die Frauen sind fast alle schön, und jedes Bild hat seine Tafel mit Namen und Alter.

Nur die Schönste der Schönen, das junge Weib mit den vollen Lippen und den brennenden Sammetaugen, ist namenlos. Aus dem tiefausgeschnittenen Viereck der Seidentaille quillt die weiße Brust, das Haar hängt in dunklen Locken um den schlanken Hals.

Ist sie die Gemahlin, die Geliebte des Johann Anton v. Eltz-Mettingen, Feldmarschall, 1668 bis 1736, der von der Seite mit strengem Gesicht und düsteren Augen nach ihr schaut? Er sieht nicht aus nach Lieben und Kosen. Und diese Frauenlippen wölben sich so begehrend, so lebensdurstig, so liebeheischend; über den Augen zieht ein geheimnißvoller Zug die schwarzen Brauen zusammen. Wer ist sie? Sie hat eine Geschichte.

Starr blicken die Augen der schönen Namenlosen hin zur Nische, wo überm Betschemel am Marienbild ein Myrthenzweig und ein Schleierstreifen angeheftet sind. Eine Tochter des Hauses hat in dankbarer Andacht dort gekniet und Erinnerungszeichen ihres Glücks der Heiligen zu Füßen gelegt.

Gegenwart und Vergangenheit rauschen zusammen. Die Zeit ist mit mächtigem Flügelschlag über die Zinnen von Eltz geflogen; andere Gestalten, andere Gesichter, aber Wünsche und Hoffnungen sind dieselben geblieben, damals wie heute.

Und wie damals scheint die Sonne in die kleinen Burgfenster, rauschen Tannen und Buchen, braust der Bach. Wie damals schaut man vom Lug-ins-Land nur Berge rundum, einen hinter dem anderen; sie schieben sich vor wie Coulissen. Wie damals liegt das Märchen im Schoß des Waldes, schaut uns an aus wunderbaren Augen und läßt uns vergessen, daß es draußen hinter den grünen Bergen eine Welt voll Lärm und Aerger und Jagen, eine nüchterne Wirklichkeit giebt.

Es war einmal — — — — — — — — — —

Die Kastellanin klirrt mit dem Schlüsselbund — wir raffen uns auf. Vorbei Sporenklirren und Schleppenrauschen auf engen Wendeltreppen! Adieu, schönste Frau ohne Namen! Du kleiner Myrthenzweig, Zeuge von Liebe und Glück!

Adieu, plätschernder Brunnen — noch ein Trunk! Ihr flatternden Tauben, gebt uns das Geleit!

Das schwere Thor schließt sich.

Wir pflücken einen blühenden Schlehdornzweig vom Mauerrand und stecken ihn an den Hut — als Zeichen des Lenzes, die Wünschelruthe fürs Märchenland.

Den Fels hinunter; nur wenige Schritte noch, hinter uns schlagen die Bäume zusammen — Burg Eltz ist verschwunden. Der Wald hütet sein Geheimniß.

Das Märchen ist aus.

Aber wohl uns, wir haben eins erlebt in unseren nüchternen Tagen!

Wer's nicht glauben will, der gehe hin und erlebe es auch — das schönste Märchen der Gegenwart, Burg Eltz, das Zaubernest, das Märchenschloß in den rebengrünen Moselbergen.

Der neue Reichstag

ist, den Namen der Abgeordneten nach, eine fast vollständige Vertretung aller Stände und Berufsgruppen. Vom Rath und Ritter bis zum Träger und Steinhauer, vom Hofmann und Richter bis zum Leineweber und Stöcker finden sich alle Schichten der Bevölkerung im neugewählten Parlamente. An erster Stelle steht das Handwerk, das ein Sattler, drei Müller, ein Baumann, ein Schmieder, Schmidt und Schmitt, ferner ein Metzger und ein Brodbach im Reichstage vertreten. Den Wehrstand repräsentirt ein Hauffe, bewaffnet mit Spieß und Haake, den ein Heereman zum Sieg führt, den Handelsstand ein Kaufmann und ein Krämer, die Hochfinanz ein Werthmann. Die Kunst und Literatur hat nur einen Heine entsandt und einen Sieger, der kein Meister ist. Von den deutschen Stämmen giebts im Reichstag einen Franken und einen elsässischen Preiß, neben denen ein Hesse, ein Sachße, sowie als Vertreter des Auslandes ein Normann und ein Franzius figuriren. Die Land- und Forstwirthschaft vertreten ein Bauermeister, ein Förster, der sich mit Esche und Birk zu schaffen macht, ein Fischer, in dessen Fischbeck sich nur ein Plötz und ein Krebs befinden, ein Köhler und ein Jäger. Dieser mit Hieber und Fusangel ausgerüstet, stellt dem Bock und dem Böckel, dem Haase und dem Haas nach, bleibt aber dabei nicht Stumm, sondern stößt ins Horn. Arg gefährdet ist das zahlreich vorhandene Hühnervolk der Hahn, Hähnle und Hänel mit ihrem Küchly durch den Geyer und Sperber, welche mitunter auch das friedliche Lama nicht verschmähen. Ein Raab und ein Wurm sind die übrigen Repräsentanten des Thierreichs. Für den einzigen Esser ist durch Kohl und Speck, Kloß und Pfannkuch zur Genüge gesorgt, dem Pichler dagegen wird trotz der Hitze Blos ein Kirsch geboten. Für den einzigen Guck des Parlaments, der seltsamerweise ein Rother ist, giebt's einen Spiegel. Wird auch im neuen Reichstage mancher Spahn ausgefochten werden müssen, mancher Abgeordnete eine Mauser durchmachen, wird es auch öfter Hoch hergehen, der Ton Rauh oder öfter noch Gröber als bisher sein, eins fehlt dem Parlamente nicht, der nothwendige Ernst zur Arbeit. Wenn sich die einzelnen Parteien nicht

Der Kampf mit dem Schicksal.

Roman von Hermann Heinrich.

41) (Fortsetzung.)

Richard erzählte in kurzen Worten die erregte Scene, die sich im Zimmer der Frau v. Giorgewo abgespielt hatte. Die Baronin hörte mit gespannter Aufmerksamkeit zu.

„Dann sind Sie wohl auch der junge Mann, der das Falsificat in die Kasse geworfen hat? Es waren zwanzig Mark, nicht wahr?"

„Woher wissen Sie das?"

„Sie hat es mir selbst erzählt, natürlich mit einem großen Aufwande von Entrüstung. Der Hohn, der darin lag, hat sie auf das tiefste verwundet. Sie können von Glück sagen, daß sie nach kurzer Zeit schon der Polizei das Feld räumen mußte. Sie ist sehr rachsüchtig, sie hätte sich schwer gerächt."

„Aber woher wußte sie meinen Namen?"

„Sie wußte ihn, sie mußte ihn durch eine Unvorsichtigkeit Ihrerseits erfahren haben. Haben Sie vielleicht beim Herausnehmen der Börse einen Brief oder sonst ein Schriftstück herausgerissen?"

„Oder eine Visitenkarte — das ist wohl möglich. Ich trug sie ja stets bei mir. Nun, gnädige Frau, Ihre Mittheilungen waren mir sehr interessant. Ich danke Ihnen dafür." Er erhob sich zum Abschiede.

„Ja, höchst interessant, dieses Zusammentreffen! Was wird Ihr Vater dazu sagen?"

„Mein Vater?"

„Oder wünschen Sie die Mittheilungen vertraulich behandelt zu sehen?"

„Wenn ich bitten darf —"

Selbstverständlich. Die Geschichte mit dem Goldstück, so harmlos sie gemeint war, könnte doch hier und da einer falschen Auffassung begegnen. Also lassen wir's unter uns!"

Sie ergriff Richards dargereichte Hand, hielt sie fest in der ihrigen und sah ihm ernst und freundlich in die Augen. „Richard", sagte sie, „lassen Sie uns ganz aufrichtig sein! Wir werden sehr bald in das nächste verwandtschaftliche Verhältniß zu einander treten. Da muß es klar sein zwischen uns. Haben Sie irgend welche Bedenken mit Bezug auf meine Person?"

„Ich?"

„Ja, Sie haben Bedenken", fuhr sie fest und mit scharfem Blick fort. „Und wenn nicht Ihretwegen, so doch wegen Derjenigen, die — Ihnen die Liebsten sind."

Sie fühlte das Zucken von Richards Hand in der ihrigen. „Wie?" entgegnete er verwirrt.

„Und die es selbstverständlich auch sein und bleiben müssen."

„Die Liebsten?"

„Was kann Einem lieber sein, als Diejenigen, deren Fleisches und Blutes wir sind."

Ein Blick voll Vertraulichkeit und Einverständniß begleitete diese Worte. „Ist Franziska schon bei Ihnen gewesen?" fragte er.

„Nein. Wollte sie kommen?"

Richard erkannte, daß er sich selbst verrathen hatte. Aergerlich über seine Schwäche und die Ueberlegenheit der Baronin, riß er seine Hand aus der ihrigen und wandte sich ab.

„Richard, seien Sie nicht thöricht! Für denjenigen, der sehen kann, ist Ihr Verhältniß zu Frau Ladewig, will sagen Frau Köhne, längst klar. Nur eine Frage beantworten Sie mir: Ist das Kind legitim?"

„Wir sind in aller Form verheirathet."

„Das ist mir lieb. Diese Verbindung soll unser Verhältniß nicht trüben. Ich habe zu viel von der Welt gesehen und tiefe Menschenstudien gemacht, um daran Anstoß zu nehmen. Ihr Vater freilich denkt grundsätzlich anders darüber, und es dürfte nicht ganz ungefährlich sein, ihn jetzt schon zu unterrichten. Aber geben Sie sich deshalb keiner Sorge hin. Das nehme ich auf mich. Sobald unsere Verbindung erfolgt ist, werde ich diese Sache zu Ihrer Zufriedenheit regeln. — Und nun, Richard, nehmen Sie es mir nicht übel, daß ich mich in Ihre intimsten Verhältnisse eingemischt habe. Es ist für eine zweite Frau ja nicht leicht, mit erwachsenen Stiefkindern fertig zu werden.

Die letzten Worte waren wieder mit einer reizenden Schelmerei gesprochen, so daß selbst über Richards tiefernstes Gesicht ein Lächeln ging. Er verabschiedete sich und fuhr gedankenvoll nach Hause.

Sein Herz war ihm nicht leichter geworden. Die Mittheilungen über Frau v. Giorgewo genügten ihm nicht, vielmehr hatte er den Eindruck, als ob die Baronin ihr wahres Verhältniß zur Sibylle verleugnete. In ihrer Person drohte ihm eine Gefahr, dieser Eindruck hatte sich heute verstärkt und vertieft. Freilich war er in seinen Maßnahmen gebunden, die Baronin hielt ihm das Gegengewicht, ja, sie hatte ihn in der Hand. Seinem unbewiesenen Verdacht stellte sie einfach die Thatsache seiner Verheirathung gegenüber. Die Art, wie sie sich dieses Geheimnisses bemächtigt hatte, und wie sie es ihm gegenüber zur Geltung brachte, gefiel ihm trotz aller sonstigen Herzensgüte der schönen Frau nicht. Er wollte auf der Hut sein, und Krahnepuhl durfte unter allen Umständen nicht verkauft werden.

Als er nach Hause kam, sah er seinen Vater mit einem Herrn umhergehen und eifrig sprechen, der sich schon durch sein Aeußeres als Makler kennzeichnete. Sie schätzten die Besitzung ab und verhandelten über den Verkauf. Noch einmal bat Richard den Vater flehentlich, Krahnepuhl nicht zu verkaufen — umsonst! Der Amtsrath stand so sehr unter dem Einfluß der Baronin, daß er jeden Einspruch Richards schroff abwies. Bald wurde die Absicht des Amtsraths auch in Brunow bekannt. Manche verwunderte Frage, manches warnende Wort wurde an ihn gerichtet. Er aber hüllte sich in ein erhabenes Schweigen, das große Dinge vermuthen und den Amtsrath in den Augen seiner Freunde noch bedeutender erscheinen ließ. „Er speculirt auf etwas Großes", sagten sie, und sie trauten ihm von vornherein zu, daß er sein Ziel erreichen werde. „Er ist doch ein Schwerenöther, der Amtsrath von Krahnepuhl!"

Die Baronin war wieder abgereist, nachdem sie ihren Brunower Freunden Besuche gemacht, ihre Gegenbesuche empfangen und alle aufs neue entzückt hatte. Da hieß es eines Tages: „Knöterich ist mit seinen Genossen aus dem Gefängniß entsprungen". Der mit der Bewachung der Gefangenen beauftragte Polizeidiener hatte am Morgen das Nest leer gefunden und sofort festgestellt, daß der Ausbruch von außen ermöglicht war. Es mußte also eine fremde Hand dabei im Spiele gewesen sein. Am Tage vor der Auslieferung der Gefangenen in das Kreisgefängniß zu Sandenburg hatten sie sich aus dem Staube gemacht. Das war für den Bürgermeister und die Polizei eine fatale Geschichte. Wenn man auch nicht daran zweifeln konnte, daß man der Entflohenen wieder habhaft werden würde, so wurde die gerichtliche Verhandlung doch bedeutend verzögert. Die Polizei war in voller Thätigkeit, aber ihre Bemühungen waren in den nächsten Tagen von keinem Erfolge gekrönt.

Richard fühlte sich so beunruhigt, daß er eines Nachmittags, mehr um seine Unruhe auszulaufen als in ernster Absicht, sein Jagdkostüm anzog, sein Gewehr auf die Schulter nahm und in die Feldmark hinauszog. Indem er gedankenvoll dahinschritt stellte sich ihm plötzlich Knöterich entgegen. Hinter einem Baume am Saume des Waldes hatte er Richard erwartet. Tödtlicher Haß flammte aus seinen Augen, und ein dicker Knüppel in seiner Rechten erschien als eine gefährliche Waffe. Erschrocken blieb Richard stehen; der Angreifer war dicht vor ihm, seine Augen leuchteten im Feuer des Hasses und der Verzweiflung.

„Zurück!" rief Richard, indem er seine Waffe hob, aber ein mächtiger Schlag warf sie zur Seite. Noch ein Schlag, und der Schuß ging in die Erde.

Im Augenblick erkannte Richard, daß es sich hier um Leben und Tod handelte. Schnell entschlossen warf er die Flinte bei Seite und stürzte sich auf den Angreifer. Er umklammerte seine Arme, damit er von dem Knüppel keinen Gebrauch machen konnte. Ein verzweifeltes Ringen begann. Richard war dem ausgehungerten Knöterich an Körperkraft überlegen, aber diesen beseelte der Muth der Verzweiflung. Wie eine wilde Katze stieß und biß er um sich. Seine Zähne gruben sich in Richards rechten Oberarm; von Schmerz gepeinigt, vermochte dieser den Gegner nicht mehr zu halten. Aber schon erschollen Stimmen über das Feld. Bauern, vom Schusse aufmerksam gemacht, eilten zu Hilfe. Mit einem heftigen Ruck riß sich Knöterich los, schleuderte Richard zur Erde und flüchtete in den Wald. In einigen Secunden war er verschwunden.

Richard konnte sich nicht allein erheben. Als ihn die Bauern aufrichten wollten, fühlte er einen heftigen Schmerz im rechten Bein. Das Bein war gebrochen.

Die Bauern holten einen Wagen herbei und betteten ihn, so gut es eben ging. Langsam fuhr der Wagen nach Krahnepuhl. Der Amtsrath bekam einen fürchterlichen Schreck. Die Arbeiter eilten herbei, umstanden den Wagen und halfen beim Transport. Mehrere Arbeiter nahmen den jungen Herrn auf ihre Arme und trugen ihn über den Hof dem Hause zu.

Da eilte, bleich und entsetzt, Franziska heran. Richard, sofort die Gefahr erkennend, die ihm von ihrem Schmerz drohte, rief mit Donnerstimme: „Bleiben Sie mir vom Halse!" Franziska schreckte zurück und sah thränenden Auges dem Transport aus der Ferne zu. Die Heftigkeit Richards erregte allgemeines Mißfallen, und selbst der Amtsrath sagte: „Das war doch nicht nöthig." Er rief die Wirthschafterin herein und gebot ihr, die Pflege seines Sohnes zu übernehmen. Was für eine gewissenhafte und geschickte Pflegerin sie war, hatte er ja selbst erfahren. Inzwischen jagte ein Wagen nach Brunow, der innerhalb zweier Stunden den Arzt brachte. Dieser untersuchte den Bruch, fand, daß es ein glatter, ohne Splitterung erfolgter Bruch des Schienbeins war und besorgte die Eingipsung. „Gefährlich ist die Geschichte nicht", sagte er, „aber ein paar Wochen heißt's stillliegen."

(Forts. folgt.)

mit Hasse begegnen, Lieber von einander Lehr annehmen, wird sich's auch mit dem neugewählten Parlamente gut auskommen lassen. Es ist nicht viel besser, aber auch nicht viel schlechter als seine Vorgänger, selbst die Regierung wird mit ihm recht zufrieden sein können, wenn sie nur nicht an Opfergelt gar zu Vielhaben Will.

Goethe gegen das Duell.

Um das Jahr 1788 entstand an der Universität Jena unter den Studenten eine Bewegung gegen den Duellunfug und für Einführung von Ehrengerichten zur Untersuchung und Bestrafung aller Ehrenhändler. Die eigentliche Anregung dazu gab ein Theologe, Heinrich Stephani. Binnen drei Tagen hatten sich gegen 300 Studenten durch Unterschrift verpflichtet, und selbst mehrere Ordensenioren erklärten, daß sie sich bei Zustandekommen des Unternehmens dieser besseren Gestaltung der Dinge anschließen würden. Eine Deputation wandte sich, um „bei jenen revolutionären Zeiten" keinerlei Argwohn von Ungesetzlichkeit zu wecken, an den Herzog Karl August von Sachsen-Weimar mit dem Gesuch um Ernennung einiger Commissarien behufs Ausführung des Planes, als welche zwei Universitätslehrer und Goethe, der damalige Leiter der Universität, in Vorschlag gebracht wurden. Diesem Gesuche wurde vom Herzog stattgegeben und der Plan nunmehr unter den Augen der Commissarien entworfen und mit einem Gutachten Goethes dem Herzog übergeben. Aus diesem Gutachten, das im neuesten Goethe-Jahrbuch von 1898 veröffentlicht ist, heben wir folgende Sätze hervor: „... Es kann sich ... diese Händelsucht nur aus der Hefe der älteren, in einer rohen Existenz geübten und erfahrenen akademischen Bürger auf die übrigen verbreiten. Wir wissen, daß dies bei den Ordensobern der Fall ist; ihre ganze Existenz beruht darauf, daß sie die Roheren an sich ziehen und die übrigen schrecken. Der ganze Leim aller Orden, der Leim aller geheimen Gesellschaften ist der große Reiz, das Verbotene zu thun, Partei zu nehmen, Gesetz gegen Gesetz und womöglich Gewalt gegen Gewalt zu stellen ... Wer schlägt, gehört dahin, wo man mit Schlägen unterrichtet, und hört auf, ein akademischer Bürger zu sein. Wer seines gleichen schlägt, giebt zu steigenden Repressalien und zuletzt zu allen Extremitäten Anlaß, und der wie eine Krankheitsgeschichte merkwürdige Burschen-Comment verdiente von dieser Seite einen Commentar und man würde sehen, wie man in diesem abenteuerlichen Gesetz gesucht hat, die Leidenschaften und das Betragen eines Bauern, eines Schülers und eines Edelmannes zu vereinigen. Es ist eben wie mit der Abschaffung der Todesstrafen, die sich gar leicht von selbst abschaffen, wenn man die ersten Grade, wovon große Verbrechen das Ende sind, verhüten kann."

Leider scheiterte das mit so großem Enthusiasmus begonnene Unternehmen vollständig. Schon in einem Gespräch mit Stephani ließ Goethe die Worte fallen, man halte die Eingabe nur für das Werk einiger besserer Köpfe, dem noch rohen Geiste des großen Haufens aber entspreche sie nicht, und es sei eine Maxime der Regierungsklugheit, „die Menschen nicht so zu behandeln, wie sie sein sollten, sondern wie sie wirklich sind". Die Bureaukratie nahm Anstoß daran, die Studenten zu einem Ehrengerichte heranzuziehen; unter den Studirenden selbst traten Spaltungen ein, und vor allem zog sich die Studentenschaft durch die Juni-Excesse und ihren „Auszug" nach dem kurmainzischen Dorfe Nöhra die Erbitterung der Behörden zu. Damit aber war der Plan zur Abschaffung der Duelle stillschweigend beseitigt.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 2. Juli.

* **[Danziger Oelmühle.]** Die persönlich haftenden Gesellschafter der Danziger Oelmühle, Petter, Patzig u. Co. haben dieser Tage über das Geschäftsjahr 1897/98 einen Bericht an den Aufsichtsrath erstattet, dem wir folgende Angaben entnehmen:

In dem Geschäftsjahr 1897/98 verarbeiteten wir in der Oelmühle rund 18 855 Tonnen Oelsaaten (gegen 27 200 bezw. 23 800 und 24 100 Tonnen in den drei Vorjahren); in der **Mahlmühle** rund 23 535 Tonnen Weizen und Roggen (gegen 21 600, bezw. 31 800 und 36 600 Tonnen in den drei Vorjahren); in der **Weizen-Stärkefabrik** wurden fertiggestellt: 1 628 600 Kilogr. Weizenstärke und 241 500 Kilogr. Weizenkleber (gegen 1 425 000 Kilogr. Weizenstärke und 233 600 Kilogr. Weizenkleber in 1896/87, 2 257 100 Kilogr. Weizenstärke und 328 100 Kilogr. Weizenkleber in 1895/96 und 2 189 400 Kilogr. Weizenstärke und 316 700 Kilogr. Weizenkleber in 1894/95).

Die Oelmühle arbeitete im letzten Geschäftsjahre wegen Mangels an guter Saat nur acht Monate. Das Resultat des diesjährigen Betriebes ist daher ein sehr ungünstiges, hervorgerufen durch eine Mißernte in Rußland und Galizien. Es war nicht möglich, Winterraps oder Winterrübsen aus Rußland zu beziehen, da die bebauten Flächen gänzlich ausgewintert waren. Von den mit diesen Ländern geschlossenen Kaufverträgen von 10 000 Tonnen Raps und Rübsen haben wir nichts in effectiver Waare geliefert erhalten. Wir waren gezwungen, in Schleswig-Holstein, Mecklenburg, Pommern, Brandenburg und Schlesien zu kaufen. Die Ernte in diesen Provinzen war sehr feucht ausgefallen. Anstatt guter, trockner Saat, Durchschnitts-Qualität der Ernte, erhielten wir sehr feuchten Raps und Rübsen. Wenn uns auch Preisvergütungen gemacht wurden, so war doch die Saat sehr ölarm und eignete sich nicht zum Lagern. Die Preise für Raps und Rübsen stiegen während des Einkaufes laufend.

Im November nahm Rüböl eine stetig weichende Tendenz an. Unsere Bemühungen, Oel auf entfernte Sichten zu verkaufen, blieben erfolglos. Nach den heutigen Börsenverhältnissen und den großen Mengen Rüböl, welche die stetig wachsende Bevölkerung und Industrie gebraucht, wäre das Termingeschäft für den Fabrikanten eine Nothwendigkeit. Wir konnten eine Preisversicherung gegen die Einkäufe nicht erhalten. Die Preise wichen seit Beginn der Ernte bis 31. Mai cr. ca. 10 Mk. pro 100 Kilogramm. Der hierdurch erlittene Verlust war ein sehr großer. Auch das neue Regulativ über die Gewährung einer Zollerleichterung bei der Ausfuhr von Oelfabrikaten ist sehr erschwerend für uns, so daß ein Geschäft mit dem Auslande unmöglich war.

Der Betrieb der **Mahlmühle** und der **Weizen-Stärkefabrik** war auch in diesem Jahre ein ungünstiger. Die Qualität des Roggens und Weizens in den Ostprovinzen, auf die wir bei einer schlechten russischen Ernte ausschließlich angewiesen sind, war eine sehr mangelhafte und die Preise nicht in rentablem Verhältniß zum Mehl.

Die zähe Beschaffenheit des Kornes verlangte eine erhöhte Betriebskraft, wodurch die täglichen Kosten an Feuerungsmaterial erheblich stiegen und den schon nicht mehr ausreichenden Mahllohn noch mehr schmälerten. Außer verschiedenen sonstigen ungünstigen Einwirkungen, hat auch die schwindelhafte Bewegung der Getreidepreise in Nordamerika schädlich eingewirkt, so daß auch diese Branche einen Verlust ergeben hat. Die Weizenstärke konnte in diesem Jahre gegen die bedeutend billigere Maisstärke nicht concurriren.

Das Gewinn- und Verlust-Conto ergiebt nach den vorgenommenen Abschreibungen leider einen Verlust von 183 271 Mk. Die Direction muß den Reservefonds I mit 39 463 Mk. und den Reservefonds II mit 67 913 Mk. auf dieses Conto übertragen und dann noch einen Verlust-Saldo von 75 894 Mk. auf das nächste Jahr übernehmen.

Vermischtes.

* **[Das Verschwinden der goldenen Fünfmarkstücke.]** Ein Beschluß des Bundesrathes hat die Umprägung von halben Kronen im Betrage von 22 Mill. Mk. zu Kronen angeordnet, da nach letzterer Münzsorte starke Nachfrage besteht, während von den in 1877 und 1878 ausgeprägten halben Kronen — insgesammt rund 27 970 000 Mk. — bis Ende März 1898 rund 23,4 Mill. Mk., also etwa 83,6 Proc. der Gesammtausprägung, vom Verkehr abgestoßen und in die Reichsbank zurückgeflossen waren. Das so gut wie völlige Verschwinden des Restes, etwa 16,4 Proc., aus dem Umlauf gestattet den Schluß, daß dieser Rest zu Schmuckzwecken verbraucht oder aus anderweiten Gründen dem Verkehr entgiltig entzogen ist. Im Publikum ist ein Verlangen nach Wiedereinführung der halben Kronen in den Münzumlauf jedenfalls nicht vorhanden. Die Umprägung läßt das Reichsbankdirectorium gelegentlich der für Rechnung der Reichsbank stattfindenden Goldausprägungen unter der Voraussetzung vornehmen, daß das Reich die durch die Prägung von Kronen an Stelle von Doppelkronen erwachsenden Mehrkosten übernimmt.

* **[Ueber die schwersten Geschütze der Welt]** veröffentlicht Lieutenant Carden im „Army and Navy Journal" eine sehr interessante Zusammenstellung. Danach ist die größte Kanone Amerikas gegenwärtig die in den Bethlehem Iron Werks hergestellte 40 Centimeter-Kanone, die zur Vertheidigung des Hafens von Newyork dienen soll. Das Rohr derselben wiegt 2560 Centner und ist 1494 Centimeter lang. Die Kanone soll auf den Romer Sandbänken aufgestellt werden und von dort aus die Umgebung bis auf eine Entfernung von 24 Kilom. beherrschen. Das Geschoß, das von der Kanone geschleudert wird, wiegt 1066 Kilogr., wozu eine Pulverladung von 454 Kilogr. nothwendig ist. Deutschland soll nach dieser Zusammenstellung sogar eine 42,25 Centimeter-Kanone besitzen, die aber etwas leichter als die amerikanische ist, dafür aber auch nur eine Rohrlänge von 1400 Centimetern besitzt. Das größte Kaliber aller Kanonen hat das italienische 42,5 Centimeter-Geschütz, dessen Rohr aber wesentlich leichter und kürzer ist als die vorerwähnten. Die größte Kanone Englands hat nur ein Kaliber von 40,6 Centimeter, während Frankreich eine 41,3 Centimeter-Kanone besitzt. In Bezug auf das Geschoß-Gewicht steht Amerika obenan, dann folgt Deutschland mit 1000 Kilogr., Italien mit 908 Kilogr. und England mit 817 Kilogr., während Frankreichs schwerstes Geschoß nur 780 Kilogr. wiegt. Das Pulverquantum beträgt 400 Kilogr. in Deutschland und Italien, dagegen 436 Kilogr. in England. Auffallend gering ist dagegen das für Frankreich angegebene Pulverquantum, denn es soll nur 260 Kilogr. betragen. Bezüglich Deutschlands sind die Angaben des Lieutenants Carden wohl nicht ganz zutreffend, denn nach einer Mittheilung der „Kriegstechnischen Zeitschrift" ist bei uns keine 40 Centimeter-Kanone eingeführt. Dieselbe ist allerdings bei Krupp ausgeführt, dann aber nach Spezzia zur Armirung des Hafens geliefert worden.

* **[Aus der Kinderzeit der Kaiserin Friedrich]** und des Prinzen von Wales enthält das jüngst in London erschienene Werk „Tagebuch eines Politikers" eine hübsche Anecdote. Der verstorbene Lord X. hatte einen Klumpfuß. Er sollte die Königin in Windsor besuchen. Vor seiner Ankunft berieth sich die Königin mit ihrem Gemahl, dem Prinzen Albert, ob es besser sei, die Prinzeß Royal und den jungen Prinzen von Wales auf den erwähnten Umstand aufmerksam zu machen oder nicht. Man entschied sich für das letztere. Lord X. erschien. Der mißgestaltete Fuß erregte keine kindliche Bemerkung seitens der beiden Königskinder, trotzdem sie bei dem Empfange gegenwärtig waren. Aber am nächsten Tage fragte die Prinzeß Royal die Königin: „Wo ist Lord X.?" Die Königin antwortete: „Er ist nach London zurückgekehrt." „O, wie schade. Er hatte uns versprochen, Bertie und mir seinen Fuß zu zeigen." Die Kinder hatten den armen Lord im Corridor abgefaßt und ihm das Versprechen abgenöthigt.

Danziger kirchliche Nachrichten

für Sonntag, den 3. Juli.

St. Marien. 8 Uhr Herr Archidiakonus Dr. Weinlig. 10 Uhr Herr Consistorialrath D. Franck. 2 Uhr Herr Prediger Reddies. Beichte Morgens 9½ Uhr. Donnerstag fällt der Gottesdienst wegen Reinigung der Kirche aus.

St. Johann. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Hoppe. Beichte Vormittags 9½ Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst Herr Prediger Auernhammer. Nachmittags 2 Uhr Herr Prediger Auernhammer. Donnerstag, Nachmittags 5 Uhr, Bibelstunde Herr Prediger Auernhammer.

St. Katharinen. Vormittags 8 Uhr Herr Pastor Ostermeyer. 10 Uhr Herr Archidiakonus Blech. Beichte Morgens 9½ Uhr.

Kinder-Gottesdienst der Sonntagsschule Spendhaus. Nachmittags 2 Uhr.

Evangelischer Jünglingsverein. Gr. Mühlengasse 7, Abends 7½ Uhr Andacht Herr Pastor Scheffen. Bericht von Herrn Dreyer. Dienstag und Freitag, Abends 8½ Uhr, Uebungen des Posaunenchors. Mittwoch, Abends 8½ Uhr, Uebungen des Gesangchors. Donnerstag, Abends 8½ Uhr, Bibelbesprechung 1. Korintherbrief Kap. 7, Herr Pastor Scheffen. Auch solche Jünglinge, welche nicht Mitglieder sind, werden herzlich eingeladen.

St. Trinitatis. Vormittags 9½ Uhr Hr. Prediger Dr. Malzahn. Nachmittags 2 Uhr Herr Prediger Schmidt. Beichte um 9 Uhr früh.

St. Barbara. Morgens 8 Uhr Herr Prediger Hevelke. Vormittags 9½ Uhr Herr Prediger Fuhst. Beichte Morgens 9 Uhr. Nachm. 6 Uhr Familienabend des St. Barbara-Kirchenvereins im Gemeindehause.

Garnisonkirche zu St. Elisabeth. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst Hr. Divisionspfarrer Neudörffer. Kindergottesdienst findet nicht statt.

St. Petri und Pauli. (Reformirte Gemeinde.) Vormittags 8 Uhr Herr Pfarrer Hoffmann. 9½ Uhr Hr. Pfarrer Naudé. Communion. Vorbereitung 9 Uhr.

St. Bartholomäi. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Stengel. Beichte um 9½ Uhr.

Heilige Leichnam. Vormittags 9½ Uhr Herr Superintendent Boie. Die Beichte Morgens 9 Uhr.

St. Salvator. Vormittags 10 Uhr Herr Pfarrer Woth. Die Beichte 9½ Uhr in der Sacristei.

Mennoniten-Kirche. Vormittags 10 Uhr Hr. Prediger Mannhardt.

Diakonissenhaus-Kirche. Vormittags 10 Uhr Hauptgottesdienst Herr Pastor Stengel. Freitag, Nachm. 5 Uhr, Bibelstunde Herr Pastor Stengel.

Himmelfahrts-Kirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Herr Pfarrer Kubert. Beichte 9 Uhr. 11¼ Uhr Kindergottesdienst.

Kirche in Weichselmünde. Vormittags 9½ Uhr Herr Pfarrer Döring. Beichte 9 Uhr. 11 Uhr Kindergottesdienst.

Schulhaus zu Langfuhr. Vormittags 10 Uhr Herr Pfarrer Lutze.

Schidlitz, evang. Gemeinde, Turnhalle der Bezirks-Knaben- und Mädchenschule. Vorm. 10 Uhr Gottesdienst Hr. Pastor Niemann. Nachm. 2 Uhr Kinder-Gottesdienst. Abends 7 Uhr Jungfrauen-Verein.

Bethaus der Brüdergemeinde, Johannisgasse 18. Nachmittags 6 Uhr Predigt Herr Prediger Pudmensky. Montag, Abends 7 Uhr, Erbauungsstunde. Freitag, Abends 7 Uhr, Bibelstunde.

Heil. Geistkirche. (Evangel.-lutherische Gemeinde.) Vormittags 10 Uhr Lese-Gottesdienst. Nachmittags 2½ Uhr Lese-Gottesdienst.

Evang.-luth. Kirche, Heiligegeistgasse 94. 10 Uhr Hauptgottesdienst Prediger Duncker. Nachmittags 3 Uhr Christenlehre, derselbe.

Saal der Abegg-Stiftung, Mauergang 3. Abends 7 Uhr: Christliche Vereinigung, Herr Militär-Oberpfarrer Consistorialrath Witting.

Missionssaal Paradiesgasse 33. Um 9 Uhr Morgens Gebetsstunde, 2 Uhr Nachmittags Kindergottesdienst, 3 Uhr Nachmittags Missionsfest im Café Nötzel, 7 Uhr Abds. große Evangelisations-Versammlung. Montag, 8 Uhr Abends, Bundesversammlung. Dienstag, 8 Uhr Abds., Bibelstunde. Mittwoch, 8 Uhr Abends, Gesangstunde. Donnerstag, 8 Uhr Abends, Gebetsstunde. Freitag, 8 Uhr Abends, Missions-Versammlung. Sonnabend, 8 Uhr Abends, Posaunenstunde.

St. Brigitta. Militärgottesdienst 8 Uhr Hochamt mit polnischer Predigt.

St. Hedwigskirche in Neufahrwasser. Vorm. 9½ Uhr Hochamt und Predigt Herr Pfarrer Reimann.

Baptisten-Kirche, Schießstange 13/14. Vormittags 8¾ Uhr Betstunde, 9½ Uhr Predigt, 11 Uhr Sonntagsschule. Nachmitt. 4 Uhr Predigt. 6 Uhr, Jünglings- und Jungfrauenvereinsstunde. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Vortrag Herr Prediger Haupt.

Church of England. 80. Heil. Geistgasse. 4. Sunday after Trinity. Morning Prayer 11 a. m. Frank. S. N. Dunsby, Reader and Missioner.

Freie religiöse Gemeinde. Scherler'sche Aula. Poggenpfuhl 16. Keine Predigt.

Methodisten-Gemeinde, Jopengasse Nr. 15. Vormittags 9½ Uhr Predigt, 11½ Uhr Sonntagsschule. Abends 6 Uhr Predigt. 7½ Uhr Jünglings- und Männerverein. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Bibel- und Gebetstunde. Heubude: Sonntag, Nachmittags 3 Uhr Predigt. Jedermann ist freundlich eingeladen. R. Ramdohr, Prediger.

Verantwortlicher Redacteur Georg Gander in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Bunte Chronik.

Der Ideal-Kritiker.

Unlängst ist in der Magdeburger Stadtverordneten-Versammlung gar scharfe Kritik geübt worden — an der Kritik, die die „Magdeb. Ztg." an dortige Theater, besonders an der Oper geübt hatte. (Etwas Aehnliches soll ja auch vor einiger Zeit einmal in der Danziger Stadtverordneten-Versammlung seitens einiger Kunstmäcene geschehen sein.) Ein Magistratsmitglied tadelte es dabei, daß die Theaterkritiker manchmal tadeln. „Es schädige den Theaterdirector", darin hat ja der Herr Recht, „wenn die Blätter erklären, irgend ein Stück sei keinen Schuß Pulver werth." Den „Magdeburger Ideal-Kritiker" besingt nun der dortige „Central-Anzeiger" poetisch in einem „Mahnruf an die, die's angeht" u. a. wie folgt:

.... Leise, leise! sei dir Losung,
Leise treten, ohne Mark!
Sei, beim heil'gen Musengotte,
Nie ein Eifrer, Sansculotte —
In manierlicher Behosung
Bring' zu Markte deinen Quark,
Erste Pflicht ist Rücksicht nehmen,
Rücksicht auf den armen Schlucker,
Auf den Herrn des Musenstalles:
Gieb ihm Balsam, gieb ihm Zucker
Und versüße seinen Dalles! ....
Willst du Ausschuß-Lob erhaschen,
Mußt du loben mit Posaunen,
Leeren der Entzückung Taschen
In dein kritisches Decoct,
Mußt von Wunderthaten raunen,
Bis die Feder schamroth stockt ....
... Willst du krit'scher Pflicht genügen,
Laß daheim die Ohren liegen,
Oder stopf' sie voll mit Werg:
Hörst du nichts, so schweigt die Galle.
Und du bist in jedem Falle
Als ein Tauber über'm Berg.
Deine Augen — nicht zur Bühne
Darfst du diese blöden richten,
Lenke sie mit Manneskühne
Zu entscheidenden Gesichten
In den Logen, im Parquette,
Wo die Ausschußgötter thronen.
Instructeurs für Lessing, Goethe —
Die Devise? Schonen, schonen! —
Schriebst du dann die Recension,
Geh' zum Ausschuß, lieber Sohn,
Laß dich weisen, laß dich lehren,
Was man wünscht von dir zu hören.

Der Eskimo und seine Lampe.

Wir lesen im neuesten Heft des „Globus": Den Ursprung und die Verbreitung der Eskimolampe behandelt Walter Hough im „American Athropologist". Die Eskimos bewohnen die Nordküsten des amerikanischen Continents von den Atlantischen Inseln bis nach Labrador und Grönland. Spuren ihrer Wanderungen haben Forscher selbst in den höchsten nördlichen Breiten gefunden. In dieser einzig dastehenden unwirthlichen Gegend, unter ungünstigen Bedingungen, haben sich die Eskimos wohlbefunden und vermehrt. Sie bilden Familiengruppen oder Dörfer in großen Entfernungen längs der ausgedehnten Küste. Die Kälte, die langen Nächte, die Schwierigkeit des Reisens, der Mangel an Holz und besonders die Schwierigkeit, Trinkwasser zu finden, sind Hinderungsgründe für jedes andere Volk, sich in der Nähe der Eskimos anzusiedeln. Der Eskimo besitzt nun ein Hausgeräth, das unzertrennlich von seinem häuslichen Leben und unerläßlich für sein Wohlbefinden ist und ihn zum Bewohnen der arktischen Länder befähigt. Es ist die Lampe, die er allein in dieser Art auf dem amerikanischen Festlande besitzt und deren Gebrauchsweise auch alleinstehend in der ganzen Welt ist. Die typische Eskimolampe ist ein flacher Teller aus Speckstein; der Docht besteht aus Moos. Die etwa 2 Zoll hohe Flamme ist klar und rauchlos, wenn man den Docht gut putzt. Oel liefert der Speck größerer Seethiere, welcher durch die Hitze der Lampe geschmolzen wird. Mit dieser Lampe erleuchtet der Eskimo sein Haus während der langen Polarnacht. Das Licht erzeugt eine bemerkenswerthe Wärme. Ueber der Flamme hängt der Kochtopf, und oben in der warmen, emporsteigenden Luft trocknet man die nassen Kleider und schmilzt Schnee als Trinkwasser. Da die Lampe vornehmlich im Besitz der Frau ist, so kennt der Eskimo keinen treffenderen Ausdruck, um ein hohes Maß von Elend anzudeuten, als „wie eine Frau ohne Lampe". Die Lampe wird nach dem Tode einer Frau auf deren Grab gestellt. Da der Eskimo von seiner Lampe abhängt, ist es folgerichtig, zu behaupten, daß seine Einwanderung in das jetzt von ihm bewohnte Gebiet erst nach der Erfindung der Lampe durch ihn erfolgen konnte. Die Lampe scheint auch die Verbreitung der Eskimos beeinflußt zu haben. Zum Feuermachen gebraucht der Eskimo den Feuerbohrer, doch hat er auch Kenntniß davon, daß man mit Feuerstein und Pyriten Feuer erzeugen kann. Die Lampe ist nur für Fette von hohem Brennwerthe brauchbar, wie es Fische und Seehunde liefern, während das Fett der Rennthiere und anderer Landthiere nur geringen Brennwerth hat. Ob die Lampe eine eigene Erfindung der Eskimos ist, ist schwierig mit einiger Sicherheit zu sagen. Der Verfasser hält es nicht für unmöglich, daß sie dieselbe bei ihrer ersten Berührung mit dem Europäer kennen lernten.

Le nouveau soulier „Le Député".

In Markirch war ein Schuhmachermeister Namens Rieffel als Reichstagscandidat aufgetreten, hatte einen sehr drolligen Wahlaufruf erlassen und auch 78 Stimmen eingeheimst. Jetzt, nach der Wahl, veröffentlicht der „Elsässer" folgende drollige Danksagung:

Sainte-Marie-aux-Mines, le 17. juin 1898.

Chers Electeurs!

Pech ist Pech.

Je remercie néanmoins bien sincèrement ceux de mes concitoyens qui on voulu m'honorer de leurs suffrages, et je les prie de me continuer leur confiance sous le rappart de la cordonnerie. Je me recommande plus que jamais à eux, ainsi qu'à toute ma clientèle en général, pour la bonne chaussure et tout spécialement pour le nouveau soulier „Le Député", dont le premier modèle va sortir sous peu de mes ateliers.

Jacques Rieffel.

In der Uebersetzung:

Geehrte Wähler!

Pech ist Pech.

Trotzdem danke ich aufrichtig denjenigen meiner Mitbürger, die mich mit ihrer Stimmabgabe beehren wollten, und bitte sie, mir ihr Vertrauen zu bewahren, soweit es die Schuhmacherei betrifft. Ich empfehle mich ihnen mehr als je, und meiner gesammten Kundschaft im allgemeinen, zur Anfertigung guten Schuhwerks, besonders des neuen Schuhs „Der Abgeordnete", dessen erstes Modell in nächster Zeit aus meiner Werkstatt hervorgehen wird.

Jacques Rieffel.

Hoffentlich kaufen die Candidaten, so schreibt die „Str. Post", die mit Herrn Rieffel das Schicksal des Durchfalles theilten — Chevroton, Blumenthal und der Socialdemokrat — je ein Paar des neuen Schuhmodells „Le Député", Herr Wetterlé wird sich wohl gleich zwei Paar beilegen. Dann kommt Herr Jacques Rieffel schließlich doch noch auf die Kosten.

Kleine Mittheilungen.

* **[Eine amüsante Anecdote aus einem Wahlkampfe.]** Canada ist mit einem ziemlich kalten Klima bedacht worden. Das hindert aber nicht, daß Wahlkämpfe dort mit derselben Hitze ausgefochten werden, wie anderwärts. Einmal stand bei einer solchen Wahlcampagne ein Mr. F. als Gegencandidat einem Mr. M. gegenüber, und beide bekämpften sich mit großer Erbitterung. Als Mr. M. auf der Rednertribüne seinen Opponenten in die Enge trieb, warf er ihm vor, er sei einmal Gefängnißwärter gewesen und aus dem Amte gejagt worden. Als die Reihe zu sprechen an Herrn F. kam, erhob sich dieser und redete die Gesellschaft folgendermaßen an: „Meine Herren, wenn es jemals ein Beispiel von schwärzestem Undank in der Welt gegeben hat, so haben Sie es soeben mit eigenen Ohren gehört. Dieser gute Mann wirft mir vor, daß ich einmal Gefängnißwärter gewesen und fortgejagt worden bin. Allerdings, er hat recht, die Sache verhält sich so. Wollen Sie aber wissen, meine Herren, aus welchem Grunde man mich entlassen hat? Man hat mich meines Amtes enthoben, weil ich aus übel angebrachter Weichherzigkeit darauf einging, diesem selben Herrn M. zur Flucht aus dem Zuchthause zu verhelfen, in dem ich den Posten eines Gefängnißwärters bekleidete!" Es ist wohl unnöthig, zu erwähnen, daß sich dieser Grund in der That als durchschlagend erwies. Nicht Mr. M., sondern Mr. F. hatte die Ehre, seinen District im Parlamente zu vertreten.

* **[Heiteres von der französischen Ministerkrisis.]** Aus Paris schreibt man der „Post": Der bekannte Possenreißer Marius Tournadre konnte offenbar die gegenwärtige Ministerkrisis nicht vorübergehen lassen, ohne sich wieder einmal durch einen seiner Streiche hervorzuthun. Tournadre wäre gewiß ohne seine Vorliebe für die Anarchie ein vortrefflicher Finanzminister geworden, da er ein wahres Pumpgenie besitzt, wie man aus seinem neuesten Einfall ersehen kann. Er nahm die Liste der Abgeordneten und Senatoren vor und bezeichnete diejenigen, die das Telephon zu Hause haben. Dann berief er der Reihe nach zwei Dutzend der bekanntesten Landesvertreter telephonisch ins Elysée, an dessen Thor er Posto faßte, um die mit den seligsten Hoffnungen Eintreffenden in der bequemsten Weise anzupumpen. Das Unternehmen gelang vortrefflich, und Tournadre hatte noch das Vergnügen, sich über die Verwirrung des Abgeblitzten zu freuen, die nach einander das Elysée verließen.